Ph. Sp.
491.5

Münchner gelehrt. Anzeigen

Ueber

heilige Natur- und Kunst-Anschauung

in und gemäß der Schrift.

Nebst einem Excurs

über

die Kunstrichtung Göthe's und seiner Zeit.

Drei Vorträge

von

Dr. Friedrich Liebetrut,

lutherisch-evangelischem Pfarrer.

Potsdam, 1856.

Verlag von Aug. Stein

(Riegel'sche Buchhandlung) am Canal Nr. 17.

Ph. Sp. 491 s

Liebetrut

Digitized by Google

Ueber

heilige Natur- und Kunst-Anschauung

in und gemäß der Schrift.

Nebst einem Excurs

über

die Kunstrichtung Göthe's und seiner Zeit.

Drei Vorträge

von

Dr. Friedrich Liebetrut,

lutherisch-evangelischem Pfarrer.

Potsdam, 1856.

Verlag von Aug. Stein

(Riegel'sche Buchhandlung) am Canal Nr. 17.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort.

Die Grundanschauung dieser ursprünglich für einen engeren Hörerkreis bestimmten, nun auch der weiteren Oeffentlichkeit zur geneigten Aufnahme empfohlenen Vorträge ist etwa folgende:

In der Natur, dem verleiblichten Epos der ewigen Weisheit und Liebe, nimmt *der Mensch*, sein Leben und seine Geschichte die zentrale Stellung ein. Die Offenbarung zeigt, wie Gott seine Welt, einschließlich den gottbildlichen Menschen, als die Eine, einige, gotteswürdige Welt, als die fortgehende Poesie seiner unsichtbaren Kraft und Gottheit mit heiliger Lust anschaut. Die Anschauung der durch seinen Geist erleuchteten Menschen in Korrespondenz der Schrift ist *die heilige*, gegenüber der profanen, des Offenbarungslichtes beraubten. Sie gestaltet sich in dreien konzentrischen Kreisen: als die *überwiegend religiöse* des gottinnigen Herzens, in welcher der Blick von der Natur über die Natur zu der oberen Welt und dem Thron ihres Gottes vorwaltet; als die *überwiegend wissenschaftliche* des denkenden Geistes, in welcher die Anschauung des Systemes der Natur,

Digitized by Google

der Verkörperung der Idee der Wahrheit vorwaltet; als überwiegend empfindende, ästhetische Anschauung, darin die Idee des Schönen vorwaltet, die sich allerhöchst im Leben der Kunst, als höheren Potenz und Verklärung der Natur, als Abglanz und Reproduction der göttlichen Poesie, vollzieht.

Indem die heilige Natur- und Kunstanschauung ihre Thätigkeit überall auf Grund der Einheit des Wahren, Guten und Schönen vollzieht, die Natur des Gewordnen nimmer außer Beziehung auf den ewigen Grund ihres Werdens schaut; indem besonders die Kunst und ihre Bildungen des Schönen nimmer außer dem Bande des Göttlichen und Wahren erscheinen, noch die korrespondenten Sphären der Anschauung verletzen: erweist sie sich in Wahrheit als heilige. Wogegen die profane Anschauung, indem sie das Band der untern und der obern Welt löst, die Natur von ihrem Schöpfer trennt, die Idee des Schönen außer dem Bande des Guten und Wahren sucht: sich ihres Lebensgrundes beraubt, nicht minder leer und nichtig, als profan erscheint. —

Möge es denn diesen Vorträgen beschieden sein, Einiges zur Ehre Gottes und seiner Welt, zur Heiligung der Lust meiner Zeitgenossen an seinen Werken, und an ihren Werken! zu wirken.

Wittbrietzen, am 30. Januar 1856.

Dr. F. Liebetrut.

Digitized by Google

Uebersicht.

Erster Vortrag.

Die Anschauung der Natur als „der lebendigen Welt"; nicht als bloßen Schauplatzes des Lebens, sondern auch des Lebens, das auf diesem Schauplatz.

Der Mensch und seine Geschichte als Licht- und Zielpunkt der Natur.

Dreifache, konzentrische Gestaltung der Natur und der heiligen Anschauung derselben im gottinnigen Herzen, im denkenden Geiste, im empfindenden, künstlerisch gestaltenden Gemüthe.

Die heilige Naturanschauung des gottinnigen Herzens.

Der Mensch, die Blüte der Natur, aber auch Glied der Kette ihres Werdens, kann sich der Anfänge dieses Werdens nur durch Offenbarung, durch Korrespondenz des Ungewordnen, bewußt werden.

Grundanschauung der Schrift; göttliche Naturanschauung. Anschauung der menschlichen Natur und Geschichte insonderheit.

Zwiefache Strömung der Geschichte dießseit des paradiesischen Lebens.

Fortgehendes Verhältniß der Natur und Geschichte zu ihrem Schöpfer innerhalb des Jetztseins der Natur und Geschichte.

Die Geschichte Israels die Zentralgeschichte der Welt.

Tausendstimmiger Akkord der Zeugnisse der Schrift, als Wortes der Offenbarung und Antwort der Erleuchteten in Hinsicht der heiligen Naturanschauung.

Schlußsätze und Anwendung, gegenüber der profanen Natur- und Weltanschauung.

Zweiter Vortrag.

Die heilige Naturanschauung des denkenden Geistes.

Wesentliche Einheit derselben mit der religiösen. Die Anschauung der profanen Wissenschaft, die den lebendigen Gott in und über der

Digitized by Google

Natur verläugnet: die deistische, die rationalistische, die pantheistische, die materialistische Anschauung. Grundzüge der heiligen Naturanschauung des erleuchteten Geistes. Die Natur als göttliche Poesie. Die Welt als Gottes Kosmos. Als Eine und einzig denkbare Welt.

Unendliche und doch wirkliche Aufgabe des gottbildlichen Menschen, das System der Naturbibel zu erforschen.

Höchstes Problem der erleuchteten Wissenschaft.

Dritter Vortrag.

Die heilige Natur- und Kunstanschauung des empfindenden Gemüths.

Einheit der heiligen Natur- und Kunstanschauung in ihrer dreifachen konzentrischen Gestaltung. Verwandtschaft und selbstständiger Charakter der ästhetischen Anschauung. Die Idee des Schönen der konstitutive Gesichtspunkt der künstlerischen Anschauung.

Charakteristik der ästhetischen Anschauung der Natur, als der mit dem Liebreiz des Schönen überkleideten, verleiblichten Gedanken der schaffenden Liebe. Entwicklung des Schönen und seiner Anschauung in Natur und Kunst.

Welches die heilige Anschauung auf diesem Gebiet? Spuren der göttlichen Anschauung in der Schrift. Weitere Entwicklung der göttlichen Anschauung.

Heilige Natur- und Kunstanschauung.

Profane Anschauung und Kunst.

Die indifferente Kunst.

Unvermögen der profanen Kunst, die historischen Stände der Natur zu unterscheiden. Aufgabe der echten Kunst. Typen derselben.

Größere Freiheit der künstlerischen Thätigkeit auf dem Gebiet der äußeren Natur. Anforderungen an die Kunst auf dem historischen Gebiet ihrer Darstellungen. Die christliche, die deutsche Kunst kann des Bandes der christlich religiösen Anschauung, der geheiligten Sitte und Gesittung nicht entbehren. Ueberwiegender Standpunkt der gegenwärtigen Kunst. Bedingungen zur Restauration derselben.

Excurs über die Kunstrichtung Göthe's und seiner Zeit.

Digitized by Google

1.

Die heilige Natur-Anschauung

des gottinnigen Herzens.

HErr, mein Gott, Du bist sehr herrlich;
Du bist schön und prächtig geschmückt.
Lobet den HErrn, alle seine Werke,
Lobe den HErrn, meine Seele!

Ps. 104. 103.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geehrteſte Anweſende!

Wenn ich unternehme, Ihre Aufmerkſamkeit auf die geheiligten Menſchen Gottes geziemende, allein entſprechende Weiſe der Naturanſchauung zu lenken, ſo wird nicht die Natur in ihrem abgezognen, eingeſchränkten Sinne, wie ſie als das innere, verborgene Geſetz allem Sein und deſſen Erſcheinungen unwandelbar zum Grunde liegt, der Gegenſtand unſrer Betrachtung ſein, ſondern vielmehr die von dieſem Geſetz getragene, es zur Erſcheinung und Anſchauung bringende, lebendige Welt. Alſo auch nicht die Natur allein in jenem untergeordneten Sinne als äußerer, bewußtloſer Schauplatz des Lebens, wie uns derſelbe im Sonnenglanz des Tages, oder im ſanften Schimmer der Nacht, unter dem hehren Sternenhimmel, erſcheint; uns mit ſeinen himmelanſtrebenden Bergen und lachenden Thälern, im Schmuck ſeiner Fluren und Wälder, in der Pracht ſeiner Ströme, ſeiner ſchimmernden Seen und durchleuchteten Meere, allgemeine Abbilder der unſichtbaren Kraft und Weisheit Gottes gewährt, und den anſchauenden, ſinnenden Geiſt auf die höheren Beziehungen des Lebens weiſet, das auf dieſem Schauplatz waltet, iſt der Gegenſtand unſrer Betrachtung. Sondern zugleich das Leben ſelbſt, welchem die äußere Natur zur Wiege und zum Schauplatz dient, darinnen es die Anfänge und Ausgänge ſeiner Geſchichte webt, bis

Digitized by Google

zum Uebergang aus dem Zeitlichen zum Ewigen, daraus es geboren, aus dem Staube der Sichtbarkeit zur Natur der Verklärung und Herrlichkeit, schließen wir in den Kreis unsrer Betrachtung ein.

Es ist vor Allem der Mensch und seine Geschichte der Träger des göttlichen Bildes und darum der König der Erde, wie der Priester Gottes im Tempel der äußeren Natur, der mit in den Kreis unsrer Betrachtung fällt. Ohne den Menschen in sich zu schließen, wäre der vollkommene Organismus der Natur dennoch Unnatur, ein Weg ohne Ende, ein Räthsel ohne Lösung, eine Woche der Arbeit ohne Sabbath der Erquickung; wäre Unnatur die gesamte Natur, wie ein Menschenleib ohne Auge und Licht, oder zwar bewußtlos sehend, aber ohne das liebende Herz und den Geistesfunken der oberen Welt.

Im Menschen erhebt sich die Natur zur Stufe der Gottbildlichkeit und Freiheit, erreicht die Schöpfung ihren Sabbath und ihr Ziel. So ist der Mensch, die wundervolle Geisteswelt in der Naturwelt, der Schlußstein dieser Schöpfung der Sichtbarkeit, und zugleich das Band derselben mit der höheren Welt, ja mit dem ewigen Gott, dessen Gedanken seiner Liebe und Weisheit, „sein unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit", an der Schöpfung der Welt, allermeist aber am Menschen, und lediglich in und von demselben, ersehen werden.

Darum fällt der Mensch und seine Geschichte unter Leitung und Regierung Gottes als das Licht, das Ziel und die Krone der Natur in den Kreis der Naturanschauung. Ja die Geschichte und das Leben der Menschen Gottes, diese Himmelsleiter auf Erden, daran die Engel Gottes auf- und niedersteigen, dieser innerste Herd der Offenbarung Gottes in seiner Welt, darin sein Bild, wie auch durch die Sünde verdunkelt, sich fortgehend spiegelt und seine Gegenwart in Millionen

Digitized by Google

Tempeln der Menschenherzen verkündigt: die Geschichte erschließt uns erst die innersten Heiligthümer der Natur und ihrer Anschauungen!

Unser Gegenstand ist demnach die gesamte, unsrer leiblichen und geistigen Anschauung zugängliche Welt und Schöpfung Gottes, wie sie vor uns, in uns und über uns, unsrer Anschauung dasteht, als die Wirkung und Wirkungsstätte der ewigen Weisheit und Liebe; mit andren Worten: die Natur in ihrer dreifachen konzentrischen Gestaltung, als sichtbare Welt und Natur, als übersinnliche Welt und Natur, und als beide verknüpfende menschliche Natur und Geschichte.

Näher ist unser Gegenstand die Anschauung, und zwar die heilige Anschauung dieser Natur, wie sie dem keuschen und lauteren Tempel der schaffenden Liebe und Weisheit entspricht, wie sie in der Schrift, dem lautersten und normalen Ausdruck der göttlichen und geheiligten Naturanschauung, hervortritt und sich demgemäß dreifaltig und einheitlich zugleich im gottinnigen Herzen, im denkenden Geiste und im empfindenden Gemüth gestaltet.

Wir haben hiermit das gesamte Gebiet der Naturanschauung, und zwar in ihrer dreifachen Form, als entweder überwiegend religiöse des gottinnigen Herzens, oder als die Tiefen des Daseins erforschende, als wissenschaftliche Anschauung des denkenden Geistes, und endlich als überwiegend empfindende und künstlerisch darstellende Naturanschauung bezeichnet. Indem wir uns diese dreifache Naturanschauung als „heilige" vergegenwärtigen wollen, beabsichtigen wir, dieselbe in ihrer Wahrheit, wie sie allein ihrem großen Gegenstande entsprechend und „naturgemäß" ist, aufzufassen und der unheiligen, ebenso „natur- als schriftwidrigen" Anschauung gegenüber zu stellen.

Indem wir uns sonach aber in der Spanne Zeit, die uns

Digitized by Google

für diese Betrachtungen vergönnt ist, einer fast unermeßlichen Aufgabe gegenübersehen, dürften wir erschrecken und eine Lösung dieser Aufgabe kaum zu hoffen wagen.

Doch dürfte uns ja nichts hindern, wenigstens in das Zentrum jener heiligen Naturanschauung zu treten, die leitenden Gesichtspunkte derselben zu suchen, uns über ihre Gebiete zu orientiren, einige ihrer vornehmsten Radien vom Zentrum zur Peripherie zu verfolgen, und vielleicht mit einigen zeitgemäßen Beziehungen uns für fernere Pflege und Entwicklung dieser Anschauung im Leben, Denken und Bilden zu verständigen.

Hierzu möge nun Ihre Nachsicht mir freundlich die Hand bieten, und es bewirken, daß ich nicht Allzukühnes unternommen zu haben scheine.

Der Mensch, wenn schon das Auge und die Blüte der Natur, ist doch auch Glied der Kette ihres Werdens und ihrer Geschichte. Als solches in den Gränzen des zeitlich und räumlich Gewordnen stehend, vermag er selbstredend über die vorzeitlichen Anfänge des Werdens der Natur, über die außerhalb der Kette ihrer Entwicklungen liegenden Gründe ihres Seins, über ihr letztes Ziel und ihre Ausgänge keine Auskunft zu geben. Soweit es eben nur die Natur wäre, die im Menschen sich selbst anschaut, würde diese sich in ihren höchsten Beziehungen ein Räthsel bleiben, dessen Lösung immer von neuem versucht, nimmer aber befriedigend würde gefunden werden.

Ueber die Anfänge und Geburt des Staubes der Sichtbarkeit aus den ewigen Kräften des Unsichtbaren, über die verborgenen Lebensquellen der gewordnen Natur, die ihr aus der ungewordnen strömen, über die Erhaltung und Regierung des durch Gottes Kraft belebten Staubes der Welt, Klarheit zu haben, bedarf der Mensch, der staubgeborne, der

Digitized by Google

Korrespondenz und Offenbarung Dessen, der die Anfänge alles Gewordnen in sich trägt, dessen unsichtbare Kraft und Gottheit aller Dinge Grund und Leben ist.

Dieß bezeugt, wie es aus der Natur der Sache folgt, zugleich unwidersprechlich die Geschichte aller Völker außerhalb des Kreises der Offenbarung; auch die Geschichte aller Philosophie innerhalb des christlichen Zeitalters, soweit jene das Licht der Offenbarung nicht zu ihres Weges Leuchte machte. Was späterhin näher zu bezeichnen bleibt.

Nur die Offenbarung Gottes, die Korrespondenz des Allerhöchsten, durch den alles Gewordne ward und ist, mit dem staubgebornen Menschen, vermag ihn zur heiligen, ihrem Wesen entsprechenden Naturanschauung und so zum Verständniß seiner selbst zu erheben, was sich nun zunächst in Hinsicht der unmittelbaren Anschauung des gottinnigen Herzens, darnach nicht minder für die wissenschaftliche des denkenden Geistes, und für die empfindende Anschauung und künstlerische Darstellung ergeben wird.

Himmel und Erde mit ihrem Heer, die gesamte Weltordnung ist Gottes Schöpfung und Werk; näher: es ist alles durch „das Wort Gottes", durch „den Geist seines Mundes" geschaffen, alles, „was man siehet, aus nichts", aus nichts anderem, sondern schlechthin „durch Gottes Wort" geworden, und bestehet deßhalb in allen seinen Erscheinungen allein in Kraft des Wortes Gottes und seiner Regierung —: *das ist die durch die gesamte Schrift hindurch tönende*, **göttliche Naturanschauung**!

Die Natur also ist Gottes Werk und Wirkung, ist Poesie und Schöpfung der freien Liebe und Allmacht des Höchsten. Er war, der er sein wird, als sie nicht war, als die Anfänge ihres Werdens als unausgesprochenes Wort in der Tiefe seiner Gottheit ruhten. Er aber hielt die Anfänge ihres Werdens in seines Geistes Hand. Er sprach: Es werde! und es ward,

Digitized by Google

was geworden ist, und die Welt war als das ausgesprochene Wort Gottes da, das Sichtbare war aus dem Geist seines Mundes geboren, die Natur lebte durch Gottes Odem in dem ganzen Reichthum eingeborner Kräfte; aber die Gründe ihres Daseins und Lebens, ihr Maß und Ziel, beruhen so wenig als ihre Anfänge in ihr selbst; sondern in Ihm und seines Wortes Kraft, daraus sie geworden.

Als sein „durch ihn und zu ihm" geschaffnes „in ihm bestehendes" Werk schaut Gott die Natur an; sie ist ihm schlechthin offen und zugänglich, wie etwa dem Menschen seine eigne Schöpfung: das mit freiem Bewußtsein gesprochne Wort; ja noch vielmehr, nur soweit der Lebenshauch Gottes die Welt durchdringt, ist sie lebendig und wirksam vorhanden, und selbst das geringste Würmlein im Staube, ja das kleinste Gliedmaß an ihm, wie des Menschen Haar auf seinem Haupte, welches sein Leben doch zunächst aus abgeleiteter Quelle schöpft, hat fortgehend seinen tiefsten Lebensgrund in Gott, und der belebte Staub im verborgenen Gräslein, das geboren wird und stirbt, ohne daß ein Menschenauge es wahrnahm, lebet und webet, wie die herrliche Welt, das Gesamtbild der unsichtbaren Kraft und Gottheit, in Gott, und wächset nicht, noch nimmt es ab, noch widerfährt ihm etwas, ohne den Willen seines Gottes.

Gehen wir noch etwas näher in die heilige Naturanschauung ein, wie sie die Schrift erschließt, um dann die folgenreiche Anwendung auf unsern Gegenstand zu machen!

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Gott sprach: Es werde! und es ward. Alles ist durch das Wort, das Gott bei Gott war, geworden, und ohne dieses Wort ist nichts ge-

Digitized by Google

worden, was geworden*). Durch den Sohn Gottes, „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Erstgebornen vor allen Kreaturen, ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und es bestehet alles in Ihm, welcher ist der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, das Ebenbild seines Wesens, und er trägt alle Dinge durch sein kräftiges Wort“**).

In sechs Strophen vollendete die ewige Weisheit das Epos der göttlichen Weltpoesie, soweit sie in den Kreis unsrer Anschauung fällt. „Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe: es war sehr gut!“

Nach Vollendung dieser Schöpfung der bewußtlosen Natur sprach Gott: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die ganze Erde. Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“***).

Nun durfte Gott ruhen am vollendeten Werke seiner Schöpfung. In des Menschen Schöpfung fand die schaffende Liebe ihr eignes Bild. So ward der Mensch der Mittler des gewordnen Staubes und der ewigen Liebe, die Krone und der Sabbath der Schöpfung. Am Herzen des gottbildlichen Menschen konnte die schaffende Liebe ruhen; es war das vom Geiste Gottes belebte Allerheiligste mitten im weiten Tempel der unfreien, obschon ohne Bewußtsein seligen Natur.

Dieß bezeichnet die Schrift mit der Kunde, daß Gott den Menschen bildete aus irdischem Staube und blies ihm ein den lebendigen Odem†). Und Gott redete mit dem des Geistes vollen und darum der Sprache vermögenden Menschen, und

---

*) 1. M. 1. Joh. 1.
**) Kol. 1. Hebr. 1.
***) 1. M. 1.
†) 1. M. 2.

Digitized by Google

gab ihm das Gebot, wie aller Güter der beherrschten Erde zu genießen, so im Gehorsam Gottes seine Kräfte im Bauen und Bewahren der paradiesischen Erde frei zu entfalten — nur ohne Mißbrauch der Freiheit zum Ungehorsam, zur Erkenntniß der Sünde und des Todes!

Die Erde im priesterlichen Dienste Gottes königlich zu beherrschen: das war der hohe Beruf des gottbildlichen Menschen. Das Bild Gottes im durchleuchteten Verstande, dem sich Gott als Gott über alles bezeugte; im gottinnigen Herzen, das Gott als sein höchstes Gut umfing; im Gott frei hingegebnen Willen: erhob sich im Menschen die Natur zur Stufe der Freiheit.

Der Mensch konnte ungehorsam sein und sündigen: damit er gehorsam sein und nichtsündigen könne; konnte die Freiheit mißbrauchen, damit er sie recht gebrauchen, überhaupt frei sein könne. Hiermit ist des Menschen innerste Natur und Bestimmung bezeichnet. Der Mensch war „göttlichen Geschlechts", sofern er, zu Gottes Bilde geschaffen, das Gesetz seiner Freiheit, und damit im Gehorsam Gottes die Herrschaft über die Erde und über sich bewahrte.

Aber der Mensch brach den Gehorsam Gottes, seiner Freiheit und seines Lebens Gesetz. Unausbleiblich zog sein Fall das in ihm beschloßne Geschlecht der Menschen in die Mitleidenschaft seiner Sünde und seines Todes. Auch die Natur konnte der Mitleidenschaft ihres dem Tode verfallenen Hauptes sich nicht entziehen. Ohne Gottes Erbarmen würde der von seinem Lebensgrunde losgerissene Mensch unaufhaltsam dem Reiche des Todes zugefallen, die ihm korrespondirende Natur für immer ihrer Krone beraubt, ihrer Bestimmung entfremdet sein.

Gott aber hemmte die Wirkungen des Falles soweit, daß in das sterbende Leben der Trost der Erlösung gesenkt wurde. Schon an den sich schließenden Pforten des Paradieses erschallt der die Welt bis auf den heutigen Tag durchtönende Gottes-

Digitized by Google

spruch, der das Kommen des Eingebornen in unser Fleisch, des Schlangentreters und Wiederherstellers des Verlornen als „Sohn des Weibes“ verheißt *).

Von da an erscheint im Lichte der Offenbarung eine zwiefache Strömung in der Geschichte; die eine in der kaum gehemmten Fortwirkung der Sünde, bis zum Versinken in den Dienst der bewußtlosen Natur, ja der Vergötterung ihrer Kräfte und Produkte, mit allen Gräueln und Schanden des nackten, blutigen,. dämonischen Heidenthums, wo das Bild Gottes im Menschen in sein grades Gegentheil verkehrt, die Natur in fortgehender Raserei der Selbstvernichtung erscheint; die andre in der Gegenwirkung der wiederherstellenden Gnade, der das Verlorne suchenden, die Erlösung vorbereitenden und endlich vollziehenden Erbarmung.

Die Naturwissenschaft vermag bisher nicht nachzuweisen, wieweit der Tod ihres Fürsten die Natur in dessen Mitleidenschaft gezogen. Aber die Geschichte erweist, wie die Sünde und der Tod des einen Menschen zu allen Menschen hindurchgedrungen bis auf den heutigen Tag. Ueberall, auch nach sechstausendjähriger Arbeit der wiederherstellenden, das Verlorne suchenden Gnade, weicht die Macht der Sünde und des Todes nur der Uebermacht eines neuen Lebens auf der mit Dornen und Unkraut durchwirkten Erde; ja selbst innerhalb der christlichen Geschichte tritt Leben an des Todes Stelle nur nach dem Maße der neuen Geburt aus Gott; nach dem Maße die zur Unnatur verkehrte Natur von der höheren Natur der Gnade ergriffen und in das neue Leben verschlungen wird.

Nichts destoweniger erscheint auch unter den Störungen der Sünde und in ihrer Verflechtung mit der Geschichte des

*) 1. M. 3.

Digitized by Google

gefallenen Menschen die Natur im wesentlichen im gleichen Verhältniß zu Ihm, der sie hält und trägt. Und wie könnte sie anders, deren Sein und Leben einzig und schlechthin in dem Wort und Willen Gottes gründet und besteht? Gott redet mit dem gefallenen Menschen, der vor seinem Leben flieht. Er schlägt die Erde mit dem Fluch um des Menschen willen, daß er ihm zum Segen werde. Aber der erste Sohn ein Brudermörder; und „bald hatte alles Fleisch seinen Weg verderbet, und die Erde war verderbet und voll Frevels vor Gottes Augen" bis auf Noah, der allein bewahret ward in den Wassern der Sündflut. Und Gott richtete mit Noah einen Bund auf, und setzte seinen Bogen in den Wolken zum Zeichen, daß hinfort keine Wasserflut die Erde verderben solle*). Denn eine andre Flut sollte sie reinigen von ihrer Sünde, ein andrer Born des Heils in ihren Tod gepflanzt, eine ewige Erneuung erfunden werden!

Aber je mächtiger die Gnade, je mächtiger ward auch die Sünde, auf daß ganz offenbar würde, daß der Tod der Sold ist der Sünde, das neue, ewige „Leben aber die Gabe Gottes in Christo Jesu", dem Verheißnen **).

Auch das Haus Noah ist von Sünde und Verderben durchdrungen. Abraham wird seinem Vaterland entnommen; in der Fremde wird im Glauben die Quelle des neuen Lebens in ihm geweckt. Er und sein Haus wird der Träger der Verheißung der Erlösung aller Völker ***), der Stammvater des auserwählten Volkes. Ihm offenbart sich der HErr, der Himmel und Erde gemacht, im Hain Mamre, er siehet das Angesicht des Dreieinigen und redet mit ihm von Angesicht zu Angesicht †). Nun bleibt die Himmelsleiter im Hause Abrahams

*) 1. M. 10.
**) Röm. 6.
***) 1. M. 22.
†) 1. M. 18.

Digitized by Google

ſtehen, und Gottes Engel ſteigen zu den Menſchen auf und nieder. Aber auch Abrahams Enkel ſind Brudermörder, und Joſeph wird in das abgöttiſche Aegypten verkauft!

Von da führt Gott das gedemüthigte Volk unter großen Zeichen aus; vor Moſes Stabe öffnet ſich das wallende Meer; Gott tränket ſie mit Waſſer aus dem Felſen, offenbart ihnen das verlorne Geſetz ſeines ewigen Willens am bebenden Sinai, ſpeiſet ſie mit Manna in der Wüſte, und führt ſie durch die zurückweichenden Fluten des Jordan in das Land der Verheißung.

Die Geſchichte Israels iſt die der Welt. Das geringſte und zudem halsſtarrigſte Volk wird erwählt, daß Gottes heilige Gerechtigkeit und Gnade ſich an ihm vor der ganzen Welt und zum Heil Aller erweiſe. Sie iſt die Geſchichte des fortgehenden Ringens des Lichtes von oben mit der Finſterniß von unten, der Gnade und Erbarmung mit Abgötterei und Widerſtreben. Wie Israel inmitten der gottentfremdeten Welt aller Völker wie eine geheimnißvolle, aus dem Naturverlauf unerklärbare Erſcheinung daſteht, ſo nicht minder inmitten des abgöttiſchen, allezeit widerſtrebenden Volkes die einzelnen Träger der Offenbarung.

Wie in den Sternen der Nacht die Lichtquellen einer höheren Welt ſich dem irdiſchen Dunkel erſchließen, ſo ſtrömt aus Herz und Munde jener ein Licht, das in Israel kaum Verſtändniß und Aufnahme, nimmer aber ſeinen Urſprung fand. Es iſt die urſprüngliche Macht der ſchaffenden Liebe des dreieinigen Gottes, die ſich neu in *Wiederherſtellung* des Verlornen bezeugt. Bald tritt dieß in Geſichten, Wundern, Weiſſagungen und Gotteserſcheinungen unmittelbar hervor, bald in ahnungsvollen, unvergleichlich lieblichen Blüten und Erſtlingen der Früchte der wiederherſtellenden Gnade, die, *ſonſt unerklärbar*, aus dem Leben eines Abraham, Joſeph, David und andrer in Wort und Wandel prophetiſchen Männer hervorbrechen.

Digitized by Google

So erscheinen die erleuchteten Herzen dieser Männer bereits in einer Höhe heiliger Anschauung der Natur und Geschichte, die mit derjenigen ihres göttlichen Schöpfers und Lenkers vielmehr übereinkommt, als selbst die gemeine des christlichen Zeitalters, wie sie uns oft begegnet.

Die Hand des HErrn schauen sie in tiefer Einfalt mit den Erscheinungen der Natur und den Entwicklungen der Geschichte zusammen; tausend Räthsel des ungläubigen Herzens, der gottentfremdeten Wissenschaft und Kunst sind ihnen unmittelbar gelöst, und das Dunkel der Natur ist ihnen im höheren Lichte erhellt. Selbst das höchste aller Wunder, vor dem alles weiter Wunderbare verschwindet, wie das Licht der Sterne vor dem der Königinn des Tages: das Eingehen des unerschaffenen Ebenbildes Gottes in die zu seinem Gegenbilde geschaffene Menschennatur, des ewigen Schöpferwortes in sein schönstes Werk, die Menschwerdung des Sohnes Gottes zu unsrer Erlösung und Wiederherstellung — das alles erschließt sich ihrem Glaubensauge. Ja *die normale Anschauung der Natur und Geschichte*, wie sie im Wort und Zeugniß des Sohnes Gottes hervortritt, begegnet uns im wesentlichen bereits in den urältesten Zeugnissen der Männer Gottes, wie bei Abraham, Hiob, Joseph, Mose, David und den Propheten, deren größtentheils durch keinerlei menschliche Kunst und Wissenschaft vermittelte Sprüche dem Volke Gottes zu allen Zeiten als *Offenbarung göttlicher Weisheit* gelten werden.

Es dürfte hier nur nöthig sein, *einen* Akkord der tausendstimmigen Zeugnisse der Schrift anzuschlagen, die ebenso das Wort Gottes, als Antwort und Gegenzeugniß der Erleuchteten seines Volkes ist, um die harmonische Konsonanz tausendfacher Erinnerungen und von Erfahrungen zu erwecken, die mit jener heiligen Naturanschauung der Schrift zusammenklingen.

„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es jetzt am Tage

Digitized by Google

iſt, zu erhalten viel Volkes", ſpricht Joſeph zu ſeinen Brüdern, die weſentlich in der Weiſe Kains an ihm gehandelt, und ſchaut nicht allein die Korreſpondenz der natürlichen Entwicklungen mit der göttlichen Regierung, ſondern auch die freie Direktion der göttlichen Weisheit, der alle Strebungen der Menſchen untergeben ſind. Wenn David und Salomo, die wohl in göttlicher und menſchlicher Weisheit umhergingen, bezeugen: „Der HErr ſchauet vom Himmel, und ſiehet aller Menſchen Kinder; von ſeinem feſten Thron ſiehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz und merket auf alle ihre Werke; des Königes Herz iſt in der Hand des HErrn, wie Waſſerbäche, er neiget's, wohin er will *), ſo bezeugen ſie, daß wie alle Natur, ſo auch die in der Freiheit des gottbildlichen Menſchen wirkende, im ganzen und einzelnen, ſchlechthin und ohne alle Einſchränkung, vor allem in Anſehung des Erfolges und der Wirkung auf die Geſchicke anderer, der göttlichen Regierung unterliege. Böſes und Gutes dienen ihr, wie die verſchiednen Fäden der kunſtreichen Hand des Webers, der jene frei zu dem von ihm beſchloßnen Gewebe verſchlingt, ohne die verſchiedene Natur, Farbe und Beſchaffenheit der einzelnen Fäden aufzuheben, die ihm vielmehr, wie ſie ſind, ſeinen Zweck vermitteln.

„Frage doch das Vieh", bezeuget Hiob, „das wird dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's ſagen; oder rede mit der Erde, die wird dich's lehren, und die Fiſche im Meer werden dir's erzählen. Wer weiß ſolches alles nicht, daß des HErrn Hand das gemacht hat? daß in ſeiner Hand iſt die Seele alles deß, das da lebet, und der Geiſt alles Fleiſches eines jeglichen?" **)

„Israel" — ruft der HErr durch Hoſea dem gottver-

*) Pſ. 33. Spr. Sal. 21.

**) Hiob 12.

Digitized by Google

geßnen Volke zu — „du bringest dich in Unglück, denn dein Heil stehet allein bei mir; bekehre dich, Israel, zu dem HErrn deinem Gott, denn du bist gefallen um deiner Missethat willen. So will ich Israel wie ein Thau sein, daß er soll blühen, wie ein Rohr, und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon, und seine Zweige sich ausbreiten, daß er so schön sei wie ein Oelbaum, und soll so guten Geruch geben, wie Libanon" *).

So frohlockt das Volk Gottes, der es geleitet, wie ein Adler schwebet über seinen Jungen, und dessen gesamte Geschichte ein fortgehendes Zeugniß ist der Gegenwart der allmächtigen Liebe Gottes in der Natur, der seine verlornen Kinder sucht, und die Natur, die er zum Schauplatz seiner Ehre, zum Tempel ihres Gottesdienstes geschaffen, zu ihrem Heil segnend und züchtigend beherrscht; es frohlockt in hundert Psalmen: „Alles, was der HErr will, das thut er im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen; gelobet sei der HErr aus Zion; Du bist der Gott, der Wunder thut; wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet!" **) Was dann die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsres Heilandes alles versiegelt: „Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge." Und setzt die durch Ihn Neugebornen in die ursprüngliche Vollmacht und Herrlichkeit der Menschen Gottes, nach dem Maße des Gnadenstandes, und als Vorstufe des Standes der Herrlichkeit, wieder ein: „Bittet, so wird euch gegeben; was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun; so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich und

*) Hos. 13, 14.
**) Ps. 135. 77. 68.

Digitized by Google

wirf dich von hinnen dorthin — so wird er sich heben und euch wird nichts unmöglich sein; wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere, denn diese thun" *).

So dürften wir die heilige Anschauung der Natur, wie das Auge Gottes und das gottinnige Herz der durch seinen Geist Erleuchteten sie anschaut, wesentlich so beschließen:

1. Die Natur ist das Werk und stetige Produkt der schaffenden, erhaltenden und regierenden Liebe und Weisheit Gottes.

2. Die Welt ward und besteht überall, im ganzen und einzelnen, als die freie Wirkung der göttlichen Liebe und Weisheit zu ihrer stetigen Offenbarung und Verherrlichung; sie ist für Gott wie durch Ihn geschaffen, als fortgehende Offenbarung seiner Kraft und Gottheit.

3. Vor allem gilt dieß von des Menschen Natur und Geschichte, darin sich die Natur zur Freiheit und Gottbildlichkeit erhebt, aber auch des Abfalls zur Unnatur fähig wird; doch soll im Menschen die sichtbare Schöpfung ihr Ziel und Vollendung, das Wort Gottes seine Antwort, die Ehre und Verherrlichung Gottes ihr priesterliches Organ finden.

4. Nicht allein ist die Natur schlechthin überall und jederzeit im ganzen und einzelnen dem Schöpfer offen und zugänglich: sondern daß und wie sie ist, ist sie stets nur in Folge der erhaltenden und regierenden Liebe und Weisheit Gottes.

5. Es geschieht schlechthin nichts ohne die göttliche Regierung, und selbst was in Folge des Mißbrauchs der Freiheit des

---

*) Matth. 7, 7. 17, 20. Joh. 14, 14. 12.

Digitized by Google

Menſchen, dieſer Welt in der Welt, ſündlich und gegen den Willen Gottes geſchieht (κατ' ἀνομίαν), ſteht unter göttlicher Direktion, und muß den Zwecken der göttlichen Weisheit vielmehr dienen, als es ſie hindern kann.

6. So giebt es ſchlechthin keinen Augenblick im Leben, in welchem eine Kreatur Gottes außer der allmächtigen Hand ſeines Schöpfers ſtände; vor allem der Menſch, der Gott in Chriſto wiedergefunden, iſt ſich bewußt, daß er jeden Augenblick ſeines Lebens unter göttlicher Obhut ſtehe, ja daß zum Throne des Allerhöchſten, welcher alle ſeine Geſchicke zu ſeiner Heiligung und Beſeligung leite, der Zugang ihm allezeit offen ſei.

Stellen wir nun dieſem Ergebniß die gemeine Anſchauung auch unter Chriſten! namentlich der Gegenwart, gegenüber, ſo müſſen wir leider bekennen, daß ſich dieſelbe nur ſelten, und faſt nur ausnahmsweiſe zu dieſer Einfachheit und Lauterkeit erhebt. Leicht wird in den täglichen Vorkommenheiten unſer Geiſtesblick getrübt, wir verlieren die Hand des lebendigen Gottes, ja ihn ſelbſt, und wähnen grade da, wo wir des feſten Anhaltes an die unwandelbare Kraft unſres Gottes und Heilandes bedürften, den Faden ſeiner allmächtigen Regierung zerriſſen und uns bloßgeſtellt.

Das

„Es kann mir nichts geſchehen
Als was er erſehen
Und was mir heilſam iſt" —

entſchwindet leicht in Augenblicken der Prüfung, da der lebendige Gott Ehre einlegen mögte an ſeinen Glaubenskindern. Und das

„Ohne Furcht und ohne Grauen
Soll ein Chriſt, wo er iſt,
Stets ſich laſſen ſchauen" —

Digitized by Google

wird von Erlösten Christi oft in Stunden verläugnet, deren Prüfungsschwere weit hinter jener am Oelberge zurücksteht, da, „der König, dem kein König gleichet", auch den Leidensbecher, den die Mächte der Hölle in den dunkelsten Stunden der Finsterniß bereitet*), getrost aus der Hand seines Vaters im Himmel in Empfang nahm; und während schon die Siegeskrone winkt, werden wir flüchtig und rauben Gott die Ehre.

Hier also gilt es eine stetige, ernste, freudige Uebung der Gegenwart des lebendigen Gottes in und über der Natur und Geschichte! Das: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende" muß die elementarische Anschauung der Erlösten in jedem Augenblick des Lebens bezeugen. In allem, was uns ohne unser Zuthun kommt, müssen wir fertig sein, auf den Finger Gottes zu achten. Dann mögen wir auch unter land- und welterschütternden Ereignissen ruhigen und festen Blickes zu der allmächtigen Hand des lebendigen Gottes aufblicken, der da „spricht, so geschieht's, und gebietet, so steht's da." Dann gewinnen wir die heilige Anschauung der Natur und Geschichte, die getrost im Glauben spricht: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefährlichkeit, oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andre andre Kreatur" — auch die Macht der Hölle nicht — „mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem HErrn!"**)

*) „Du (Schlangensame) wirst Ihn in die Ferse stechen." 1. M. 3.
**) Röm. 8.

Digitized by Google

Digitized by Google

2.

Die heilige Natur-Anschauung

des denkenden Geistes.

Ὁ γὰρ τοῦ κάλλους γενεσιάρχης ἔκτισεν αὐτά.
Ἐκ γὰρ μεγέθους καὶ καλλονῆς κτισμάτων ἀναλόγως ὁ γενεσιουργὸς αὐτῶν θεωρεῖται.
Τὰ γὰρ ἀόρατα αὐτοῦ ἀπὸ κτίσεως κόσμου τοῖς ποιήμασι νοούμενα καθοράται, ἥ τε ἀΐδιος αὐτοῦ δύναμις καὶ θειότης, εἰς τὸ εἶναι αὐτοὺς ἀναπολογήτους.

Sap. 13. ep. ad Rom. 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geehrteste Anwesende!

Sehen wir nun, wie sich diese unmittelbar aus der Schrift tönende, das gottinnige Herz beseligende Naturanschauung als solche des denkenden Geistes gestalten werde: so ist zunächst klar, daß dieselbe wesentlich keine andre sein könne, als die bereits gefundene. Die Natur ist nur eine; so kann auch der im Licht der Offenbarung wesentlich zu ihrem Verständniß erhobene Geist des Menschen zwar die Form der Anschauung entwickeln und fortbilden, indem er forschend und denkend in die Tiefen des Geschaffenen dringt; eine Anschauung der Wissenschaft dagegen, welche der wohlverstandenen Anschauung der Offenbarung wesentlich widerspräche, würde nur bezeugen, daß sie das System der Natur, wie sie ist, verfehlt, und ein solches ihrer Einbildung an die Stelle gesetzt habe. An der Nothwendigkeit wesentlicher Uebereinstimmung der Anschauung der Natur, wie sie in der göttlichen Offenbarung gegeben ist, wie sie sich in ebenso freier als nothwendiger Zustimmung der Erleuchteten aller Zeiten bezeugt, mit derjenigen der rechten Wissenschaft zweifeln, heißt entweder die Wahrheit der Offenbarung oder die Möglichkeit einer naturgemäßen Wissenschaft preisgeben. Daß das letzte nicht nothwendig sei, dafür bürgt die Gewißheit, daß die Offenbarung nicht weniger dem denkenden Geiste, als dem frommen Herzen zugänglich ist,

Digitized by Google

wie denn eine ſtattliche Reihe der hervorragendſten Naturforſcher dafür Zeugniß giebt, daß das Licht der Offenbarung ihre Forſchung nicht gehemmt, noch irre, ſondern ſicher geleitet. Daß die Offenbarung mißverſtanden, zur Feſſel und Wolke des natürlichen Lichtes der Vernunft gemißbraucht werden könne, iſt ſo gewiß, als daß die Satzungen und Irrungen der letzteren zum Mißverſtändniß nicht bloß der Offenbarung, ſondern auch der Natur, oft genug dienen mußten. Die endliche Uebereinſtimmung der göttlichen Anſchauung ſeiner Schöpfung und der zu ihrem Ziel gelangten Wiſſenſchaft iſt ſo gewiß, als es iſt, daß Sonne und Licht dem Auge dienen ſoll, obſchon es an blöden und falſch ſehenden Augen nicht fehlt, auch noch keines Menſchen Auge alles geſehen und erkannt, was die Sonne beſcheint. Die Aufgabe der wiſſenſchaftlichen Naturanſchauung wird nur ſein, von demjenigen, was unzweifelhaft als göttliche Grundanſchauung gegeben iſt, auszugehen, und die heilige Wiſſenſchaft nicht minder mit voller Kraft und Kunſt der Forſchung fröhlich fortzubilden, als in frommer Demuth und Einfalt, ohne welche auch im chriſtlichen Zeitalter der Philoſoph ſich unfehlbar in heidniſche Barbarei und Nichtphiloſophie verlieren muß. Bis die heilige, die wahrhaft freie Wiſſenſchaft der Natur jenes höchſte Ziel erreicht hat, hat dieſelbe jederzeit ebenſo ihre Nacht- und Schattenſeiten anzuerkennen, als mit freiem Gottesmuthe der höheren Stufe des Einverſtändniſſes und der Erkenntniß entgegenzuſtreben.

Hiernach iſt von vorn herein von dem Gebiet der heiligen Naturanſchauung diejenige ausgeſchloſſen, welche mehr oder weniger, es ſei grundſätzlich oder unabſichtlich, den lebendigen Gott verläugnet, wie es, genau genommen, mit unweſentlichen Modifikationen, in der deiſtiſch-naturaliſtiſchen, in der rationaliſtiſchen, der pantheiſtiſch-atheiſtiſchen und der materialiſtiſchen Anſchauung geſchieht. Alle dieſe treten ſoviel möglich aus dem Kreiſe der Offenbarung und der chriſtlichen Anſchauung heraus,

Digitized by Google

und suchen die Entwicklung der ihrigen hinterwärts von Jahrtausenden. Sie kommen darin überein, die Natur außerhalb der Hand des lebendigen Gottes zu schauen, absehend von der frei wirkenden Persönlichkeit der schaffenden, erhaltenden und regierenden Weisheit und Liebe, oder das Wirken des lebendigen Gottes über und in seiner Schöpfung gradezu verläugnend, die Natur von ihren höheren Beziehungen zu isoliren, oder jene selbst an die Stelle des lebendigen Gottes zu setzen.

Die deistische Anschauung erkennt noch die Natur als Schöpfung Gottes an, bricht aber alsbald den Zusammenhang des Geschöpfes mit dem Schöpfer ab, läßt die Natur sich lediglich nach den eingebornen Gesetzen fortentwickeln, hebt somit für den geschichtlichen Verlauf dennoch die Gottesidee auf, und vernichtet dem Prinzip nach alle religiöse Anschauung, als welche man die Rückerinnerung an ein einstiges Schaffen einer Welt, die nun von ihrem Schöpfer absolut getrennt sei, nimmer betrachten kann.

Unsre Absicht kann hier natürlich nicht sein, die Haltlosigkeit und Nichtigkeit des Gedankens einer Welt zu erweisen, welche die Quelle ihres Lebens außer sich habe, und dennoch, einmal geworden, außer Beziehung zu Ihm stehe, der Grund und Bedingung ihres Seins und Lebens in seiner Hand hält; sondern nur die wesentlich veränderte Naturanschauung zu bezeichnen, welche nothwendig eintritt, wo der Deismus zur Herrschaft gelangt. Wird die göttliche Weltregierung, das Walten der allmächtigen Liebe des lebendigen Gottes in und über seiner Welt, beseitigt, so bleibt nichts zu schauen und zu bewundern übrig, als der regelmäßige Verlauf einer abgeschlossenen Welt in ihrer mechanischen und organischen Entwicklung. Vor allem wird die Blüte der Natur, der Mensch und seine Geschichte, von seinem göttlichen Lebensgrunde losgerissen, und diese in einen Naturprozeß verwandelt. Verläuft die Natur und Geschichte in nothwendigem Entwicklungsprozeß

Digitized by Google

nach den ihr eingebornen Gesetzen, so ist die Welt, wie sie ist, die ursprüngliche, paradiesische, so die Sehnsucht nach dem verlornen Paradiese, die Hoffnung eines zukünftigen nichtig, so die Rede von Sünde und Erlösung eine Fabel, die Offenbarung und die gesamte heilige Geschichte Einbildung; ist die Natur der Hand der göttlichen Regierung entrückt, so ist das Gebet der Gläubigen in den Wind geredet, so wird jeder Kultus, der nicht die Natur und das eigne Ich zum Gegenstand hat, zur Thorheit. Was der Deismus noch etwa von einer Welt des Jenseits vorbringt, kann wesentlich nur auf ein fortgesetztes Dießseits hinauskommen, denn es ist völlig nicht abzusehen, wie und zu welchem Ende der Schöpfer mit der von Anfang an sich selbst überlaßnen Kreatur endlich doch in Verbindung treten sollte.

So muß die Natur bei allem Schmuck und Reichthum ihres Daseins, der naturalistischen Anschauung öde und leer erscheinen, da sie jene der Beziehung zu der höheren Welt, aus der sie geboren, entkleidet, sich selbst aber des Lichts beraubt, welches aus dem Wort des lebendigen Gottes strömt, und Herz und Auge für die Anschauung des höheren Lebens der Natur und ihrer Geschichte erschließt.

Die Anschauung des Rationalismus, dieses ebenbürtigen Genossen des Deismus, ist im wesentlichen dieselbe.

Sein Vernunftlicht ist nichts, als eine Potenz der Natur, und meist eine recht schwache. Was seine Anschauung an christlichem Gehalt zuweilen vor der deistischen voraus hat, ist eben erborgter Nothbehelf, der den Prinzipien des Systems, wenn davon die Rede sein kann, fremd ist, und den das in seiner Grundanschauung so arme und leere Herz doch nicht gern entbehren möchte. Ein umgekehrter Scholastizismus mögte er bald die Offenbarung bereden, nichts zu enthalten, was dem selbstbeliebten System unbequem wäre, bald wieder dessen Blöße mit dem Reichthum ihres Inhalts verkleiden. Der Rationa-

Digitized by Google

lismus hat, wenn nicht im gröbsten Widerspruch mit sich selbst, der ihm freilich oft begegnet, nicht einen Gedanken, der zu dem heiligen System der Offenbarung passend wäre, und so auch keinen Blick, welcher der vollen, tiefkräftigen Naturanschauung der Offenbarung übereinkäme. Alles Wunderbare, über den Verlauf der durch die Sünde bis zu ihrem Zentrum gestörten Natur und Geschichte Hinausgehende, ja selbst der regelmäßige Verkehr der niederen Weltordnung mit der höheren, die sie hält und trägt, die wahrhafte und durchgängige Regierung der Welt durch den liebreichen Gott, der über ihr und in ihr waltet, durch den und für den sie ist und lebt, der freie Verkehr des gottbildlichen Menschen mit seinem Gott — bleibt ihm fremd und findet ihn sich spröde und feindselig gegenüber.

Die pantheistische Anschauung geht neben dieser Armuth in schön geschmücktem, geistreichem Kleide einher. Aber ihr Geist ist ebenso ein Produkt der Natur, in der sie ihren Blick hermetisch abgeschlossen hält. Wenn Spinoza sagte, er werde sein System alsbald verläugnen, so man ihn von der Auferweckung eines Todten oder einer andren Wirkung einer Kraft über der Natur überzeuge, so ist mit diesem Urtheil über das konsequenteste System des Pantheismus dasjenige über diese Anschauung überhaupt gesprochen.

Wir können kein Bedenken tragen, zu sagen, daß ein einfacher Christ, der zum Leben aus Gott wiedergeboren ist, einen höheren Reichthum des Lebens in sich berge, auf einer höheren Stufe des Daseins stehe, ja schwerer wiege, als das gesamte Weltall des geistreichsten Pantheisten samt allen seinen Anschauungen. Dieser ist samt seiner Weltseele und den Kräften des All in den Zauberkreis der sichtbaren Welt gebannt, in dem alles in friedlosem Wechsel kreist, über den hinausblicken zu wollen eitel ist; während seit Abrahams Tagen ein Herz, das den lebendigen Gott gefunden, diese Welt des Dießseits unter seinen Füßen hat, den Blick des Glaubens, durch das

Digitized by Google

Licht seines Gottes geleitet, frei in die Tiefen der Ewigkeit erhebt, und am Throne des Allerhöchsten die Ströme des lebendigen Wassers trinkt.

Es ergiebt sich von selbst, daß auch die Naturanschauung des Pantheisten in Wahrheit so tief unter die christliche hinabsinkt, als der persönliche Standpunkt des Christen über den pantheistischen erhaben ist, und die religiöse Anschauung jenes sich über die irreligiöse des Pantheismus erhebt. Aller mystische Reiz, in den der Pantheismus seine Anschauungen hüllt, kommt nicht über den Kreis des Sinnlichen hinaus; jener Reiz entweicht, sobald die höheren Bedürfnisse des Geistes ihre Stimme erheben, und die mystischen Nebelbilder zerfließen in ödes Nichts, sobald mit der Betrachtung Ernst gemacht wird, die Anschauung in die Tiefe und Höhe dringt.

Ueber die atheistische und materialistische Anschauung dürfen wir hinweggehen, da diese nur die schauervollen Abgründe bezeichnet, vor denen die naturalistische und pantheistische stehen bleibt, obschon ihre Prinzipien sie dazu hindrängen. Dem Pantheismus fehlt der lebendige Gott, vielmehr die freie Persönlichkeit des gottbildlichen Menschen: so fehlt ihm auch nur der Name des Atheismus. Indem dieser in unverhüllter Gottlosigkeit hintritt, vermag er auch nicht lange sich über dem tiefsten Abgrund des Materialismus zu halten, in welchem die Natur zur bloßen Larve des Lebens wird, und als höchste That des Geistes die erscheint, sich selbst zu läugnen, und alles Lebendige, den unbegriffenen Reichthum der Schöpfung des allmächtigen Gottes! in das Grab des Fleisches zu versenken.

Versuchen wir nun, gegenüber diesen Anschauungen einer unheiligen, gottentfremdeten Wissenschaft, die heilige Anschauung der Natur mit einigen Grund-

Digitized by Google

zügen zu bezeichnen, zu der der denkende Geist im Einklange mit der heiligen Anschauung der Schrift und des gottinnigen Herzens fortschreitet.

Die Welt ist die freie Schöpfung der ewigen Weisheit und Liebe Gottes durch den Sohn zu ihrer selbst Verherrlichung, und zur Mittheilung ihrer Lebensströme an die beseligte Kreatur. Vor der Welt beruhete das Wirken der ewigen Kräfte der Gottheit in der Wechselbeziehung der Liebe und Anschauung des Vaters, Sohnes und Geistes. In der Schöpfung, Erhaltung und Regierung entfaltet der Sohn Gottes, der ewig eingeborne Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, die Tiefen der ewigen Kräfte der Liebe und Weisheit Gottes.

Gott sprach, und das ewige Wort Gottes, das im Anfang bei dem Vater, und Gott bei Gott war, trat hervor, und die Schöpfung ward das Gegenbild der Kraft und Gottheit des schaffenden Wortes. So ist die Schöpfung die Poesie der ewigen Weisheit und Liebe Gottes durch des Sohnes Wort, das Gegenbild, die Verleiblichung des Wortes Gottes; doch so, daß das schaffende Wort über seiner Schöpfung erhaltend und regierend waltet, der Sohn die Welt als den Kosmos Gottes, als den Abglanz seiner Herrlichkeit hinstellt, darin und darüber waltet zur Ehre und Verherrlichung Gottes.

Wie Gott sein Angesicht von Ewigkeit in dem Sohne geschaut, und die Tiefen seines Wesens in denselben als sein volles und einiges Ebenbild mit ewiger Liebe versenkt: so schaut nun der Sohn die Natur als die Verleiblichung, als das Angesicht und Gegenbild der ewigen Weisheit und Liebe; vor allem in dem Menschen, dem Träger des göttlichen Bildes, der nun Priester Gottes auf Erden, Mittler der sichtbaren und unsichtbaren Welt, und berufen, die Herrlichkeit Gottes mit Christo zu erben. Die Schöpfung ist die konkrete, leibhaftige Poesie der schaffenden, die Natur mit ihrem Odem durchwehenden

Digitized by Google

Liebe, ist zumal im Menschen das Angesicht des Sohnes, darinnen die Weisheit Gottes ihr Gegenbild gefunden, so, daß in der Fülle der Zeit der Sohn Gottes ohne Widerspruch in sein Bild eingehen, das Wort Gottes Fleisch werden konnte.

Die Welt ist göttliche Poesie und Schöpfung. So ist, wie ihr Werden in der Zeit, so auch Sein und Leben derselben nothwendig und schlechthin allein in der Kraft Gottes gegründet. Auch des gottbildlichen Menschen Sein und Leben gründet sich, obschon er frei ist und sein Leben verderben kann, überall in Gottes Kraft. Wie alles aus nichts anderem, als der ewigen Kraft der Liebe und Weisheit Gottes geworden, so ist und besteht auch nichts in anderem, als allein in und durch des ewigen Wortes Kraft. Keine Kreatur der Welt ist je in irgend einer Bewegung anders, als in Kraft Gottes gewesen, und die Welt ist überall und schlechthin in jeder ihrer Erscheinungen nur kraft des Sohnes Gottes, der sie trägt zur Ehre des Höchsten.

Aber obschon so die Welt immerhin, als das verleiblichte Schöpferwort ihrem Gott und Schöpfer, das Abbild dem unsichtbaren Urbild der ewigen Weisheit, untergeben: so ist sie doch die vollkommen gotteswürdige Schöpfung, Gottes Kosmos, Schmuck und Ehre.

Sie ist keine irgend zufällige Wirkung, sondern die einzig denkbare Welt im ganzen und einzelnen, die vollkommen gotteswürdige Wirkung der Herrlichkeit Gottes, das allein und vollkommen entsprechende Gegenbild der göttlichen Weisheit und Liebe.

So ist darum auch nur Eine. Kein wüstes Aggregat, kein unermeßlicher Haufen und Chaos von Welten, die nirgend anfangen, nirgend enden. Sondern wie ein einiger Gott und Gottessohn, eine einige Weisheit und Liebe Gottes: so eine

Digitized by Google

einige Welt, Ein Gegenbild der schaffenden Liebe und Weisheit. Gott schauet in seinem Sohne sein Angesicht und Ebenbild, der Sohn Gottes in der gotteswürdigen Welt, zumal in dem gottbildlichen Menschen, sein Angesicht und Gegenbild. So entspricht die natura naturata der naturans, die geschaffene Welt der schaffenden Weisheit, wie das Abbild seinem Urbilde, als das einige große Epos der schaffenden Kräfte der Weisheit und Liebe Gottes.

Kein Mensch, ja nicht die gesamte Menschheit, mag das Meer ausschöpfen. So mag auch des Menschen Geist immerhin sinnen und forschen über den Tiefen der Herrlichkeit Gottes in seiner Schöpfung, in die Gründe ihres Seins und Werdens sich versenken, ihre Ordnungen und Gesetze zu erfassen, ihre Gestaltungen zu erkennen und zu benennen suchen: es wird ihm Raum genug bleiben niederzufallen und anzubeten vor dem Ewigen und Unsichtbaren; denn „Wenn wir gleich viel sagen, so können wir's doch nicht erreichen. Lobet und preiset den HErrn, so hoch ihr vermöget, er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften und lasset nicht ab: noch werdet ihr es nicht erreichen. Wir sehen seiner Werke das Wenigste und viel größre sind uns noch verborgen!" *)

Gleichwohl bleibt es die Aufgabe des königlichen Menschen, als Priester der göttlichen Weisheit den Wegen ihres Wirkens nachzugehen, auf lichter Grundveste des göttlichen Wortes stehend die Naturbibel zu durchforschen, im Lichte der Offenbarung und dem seines erleuchteten Geistes die Korrespondenzen des schrift-, des welt- und vernunftgewordnen Wortes aufzusuchen. Mag der Glanz der Herrlichkeit und des unausgründlichen Reichthums der göttlichen Welt ihn in Demuth beugen vor der Majestät ihres Schöpfers, so mag doch der Beruf des gottbildlichen Menschen, der Ruf des Höchsten: „Herrschet über

*) Sir. 43.

Digitized by Google

die Erde und machet sie euch unterthan!“ ihn erheben, mit der ihm gewordnen Leuchte die noch verschloßnen Tiefen der Natur mehr und mehr zu erschließen.

So wird dann die Ehre Gottes, wie sie der unmittelbare Ausdruck der Herrlichkeit seiner Welt ist, wie sie durch die Stimme der Offenbarung hindurchtönt, und in der gottinnigen Anschauung des Herzens wiederklingt, auch in der heiligen Wissenschaft ihre naturgemäße Verherrlichung finden. Natur, Offenbarung und ihre Wissenschaft werden endlich nicht auseinandergehen, sondern in der heiligen Naturanschauung des denkenden Geistes sich innig zusammenfinden.

Dann wird das Wort der Weisheit verstanden, seine Verkörperung in der Natur ebenso schrift- als naturgemäß erfaßt sein, und das System der Naturwissenschaft wird dastehen, wie eine tiefsinnige Grammatik der durch alle Reiche der Natur tönenden Sprachwunder des Höchsten, eine Auslegung des hehren Epos der göttlichen Naturpoesie in allen ihr zugänglichen Ordnungen und Bildungen, als deren herrlichste diese Reconstruction der Schöpfung in der heiligen Wissenschaft erscheinen mag!

Nur Ein Problem dieser Wissenschaft lassen Sie uns schließlich noch ins Auge fassen: die geordnete Ermittelung der Stufen und Stände der Natur und ihre Anschauung: der paradiesischen, der gestörten und der erneuten Natur.

Die tiefere Wissenschaft wird die Korrespondenz des Menschen und der äußeren Natur unmöglich läugnen können. War die paradiesische Natur eine friedliche, einträchtige, darin die bewältigten Mächte des Chaos zum göttlichen Kosmos erhoben waren, ein lauterer Spiegel der schaffenden Weisheit und Liebe, die im Menschen ihr bewußtes, priesterliches Gegenbild fand: so erscheint dieselbe nach dem Fall des Menschen unter Stö-

Digitized by Google

rungen und Mißbildungen, welche denen der Geschichte der Menschheit unverkennbar entsprechen.

In dieser gestörten Welt treten auf dem Schauplatz der heiligen Geschichte vielfach die Wunder der wiederherstellenden Gnade auf, als Strahlen der ursprünglichen schöpferischen Kraft, welche in das Dunkel der sündigen Erde hineinleuchten. Die unsichtbare Kraft und Gottheit des Wortes, welches das Sichtbare aus dem Unsichtbaren, das All des Gewordnen aus dem Nichtsein zum Dasein rief, die ewigen Gedanken der schaffenden Weisheit mit dem irdischen Leibe bekleidete, und seine Schöpfung auch unter den Störungen der Sünde mit seinem Lebensodem durchdringt und erhält, tritt in den wesentlichen Wundern mit ursprünglicher Energie in den Schauplatz ihres Wirkens ein. Dieß ist in Wahrheit ebenso naturgemäß, als es über die Form des gemeinen Naturverlaufs hinausgeht. Es sind eitle Machtsprüche der profanen Naturanschauung, welche die Natur mit absoluter, unverrückbarer Autonomie bekleidet, zur Gottheit gegenüber ihrem Gott erhebt, die ihrem Schöpfer ebenso verschlossen und unzugänglich sei, als diese profane Anschauung dem Lichte der Offenbarung. Mit sehenden Augen sieht dieselbe nicht und verschließt sich ebenso der Stimme des Bedürfnisses der gestörten Natur, die laut nach Heilung und Wiederherstellung ruft, als den Zeichen und Thatsachen, welche den Anbruch dieser Wiedergeburt der Natur bezeugen.

Die erleuchtete Anschauung sieht, wie der Mißbrauch der Freiheit des Fürsten der Erde, und der hiermit unmittelbar gegebene Todesbruch seiner Geschichte das Eintreten der ursprünglichen, schöpferischen Kräfte auf dem Schauplatz der gestörten Natur vielmehr fordern, als ausschließen. Das Gekommensein der den Todesbruch der Sünde heilenden, das Verlorne wiederbringenden Liebe zu bezeugen, den Glauben zu wecken, daß es der Herr und Schöpfer der Natur sei, der heilend und beschwichtigend den Kreis des gestörten Naturlebens berühre: ist der

Digitized by Google

Gesichtspunkt der wesentlichen Wunder. Als Zeichen stellen sie sich dar, die heilsbedürftige Natur vom Schauen des Sichtbaren zum Glauben des unsichtbaren Gegenwärtigen zu leiten. Ist dieser Glaube gewirkt, hat das Menschenherz ihn gefunden, der als das Leben und das Licht der Welt und der Menschen „in sein Eigenthum" kam*): so ist auch die Welt der Sünde und Finsterniß überwunden, die ursprüngliche Ordnung der Dinge dem Prinzip nach wiederhergestellt, und die Ströme des neuen Lebens fließen in die Wüste der zerstörten Natur, die sich nun mit ursprünglichem Leben schmückt**). So greifen die solches vorbereitenden Zeichen über den gemeinen Verlauf der Natur hinaus, aber sie sind doch ganz der Natur gemäß. Die ewige Weisheit, welche die Natur im Menschen mit Freiheit und so mit der Möglichkeit ihres Mißbrauchs zum Tode schuf, tritt erbarmend und wiederherstellend in den Kreis des natürlichen Lebens ein. Das ist so wenig wider die Natur, als wider die Liebe und Weisheit!

Auch findet sich nirgend eine Schrift der Hand Gottes, weder auf den Höhen der Gebirge, noch in den Tiefen des Meeres, noch sonst in der Bibel der Natur, daß dieselbe unwandelbar und den Wegen ihres Schöpfers unzugänglich; und die Schrift an der verblendeten Menschenstirn, die Ihn und sein Licht, der in sein Eigenthum kommt, nicht aufnehmen will, ist nicht von Gottes Hand.

Indem aber das ewige Wort Mensch ward, und das Ebenbild des Wesens Gottes selbst in den Kreis des natürlichen, wenn schon zu seinem Gegenbilde geschaffenen Lebens eintritt: geschieht das Wunder aller Wunder, das doch auch ganz naturgemäß ist, und dem Epos der schaffenden Liebe schließt sich das Drama der erbarmenden an, welche um der

*) Joh. 1.
**) 1 Joh. 5. Joh. 7, 38.

Digitized by Google

Welt Verſöhnung, um die Wiederherſtellung des Verlornen wirbt und ſtirbt.

Der Schöpfer des gottbildlichen Menſchen tritt aus dem urbildlichen Leben in das ſeines Gegenbildes, aus dem ewigen in das Zeitleben ein; die ewige Liebe des Bräutigams der Seele, der Königinn der Erde, der Fürſtinn der ſichtbaren Welt, ſucht ihr verlornes Gegenbild; ſterbend für die Braut findet der Gottmenſch ſie wieder; durch ſeinen Tod nimmt er dem ihrigen die Macht, pflanzt in ihr ſterbendes Leben die erneuende Gotteskraft ſeines urſprünglichen unſterblichen Lebens.

Die Herrlichkeit der neuen Welt, der wiedergebornen Natur in Korreſpondenz mit der Wiedergeburt der Menſchheit, mit der endlichen Vollendung der Gläubigen im Stande der Herrlichkeit; jene neue, unſterbliche Welt, zu der die Jetztwelt ſich wie der verwesliche Leib zu dem in Herrlichkeit auferſtehenden verhalten wird — iſt der letzte Blick der heiligen Naturanſchauung.

Ihn mag die Wiſſenſchaft nur ſchüchtern und anbetend wagen; er fällt aber dennoch in ihr Gebiet, ſofern ſie das Licht der Offenbarung aufnimmt, und auch die Räthſel in Demuth anerkennt, deren Löſung die ewige Weisheit der Zukunft vorbehält.

In ſolche Weiten und Tiefen dringt die Naturanſchauung der heiligen Wiſſenſchaft des gotterleuchteten Geiſtes! Es ſind lediglich die niederen Gebiete der verweslichen Natur, welche die profane Anſchauung zum Gegenſtande hat, deren Räthſel ihr überdieß, wie ſehr ihr eitles Wiſſen blähe, weſentlich ungelöſt bleiben, da ſie zur Anſchauung der ewigen Anfänge und Ausgänge des gewordenen Lebens ſich nicht erheben kann. Zu dieſen ſchwingt ſich die heilige Naturanſchauung auf, und ſchaut ſo die niedere Welt in ihrem Wechſel und Wandlungen im Lichte der höheren Welt, ja im Licht der ewigen Weisheit und Liebe, die in und über beiden waltet, beide hält und trägt.

Digitized by Google

Digitized by Google

3.

Die heilige Natur- und Kunst-Anschauung

des empfindenden Gemüths.

Τὴν παροιμίαν ὅ, τι ποτὲ λέγει, τὸ, χαλεπὰ τὰ καλὰ δοκῶ μοι εἰδέναι.

Platon in Hipp. maj.

Τὸ καλὸν κατέχετε.

Paul. ad Thessal. I. 5, 21.

Ἐγὼ δὲ τέχνην οὐ καλῶ ὃ ἂν ᾖ ἄλογον πρᾶγμα.

Plat. Gorgias 465, a.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochgeehrteste Anwesende!

Wie sich nun die heilige Naturanschauung als solche des empfindenden Gemüthes und der künstlerisch bildenden Thätigkeit darstellen werde? bleibt uns noch zum Abschluß unsrer Betrachtung ins Auge zu fassen.

Fest steht uns im voraus, daß dieselbe nicht anders als im Einklange der bisher erwognen Anschauung des gottinnigen Herzens, wie mit der der erleuchteten Wissenschaft erscheinen könne. Denn es ist ein und dasselbe gotterleuchtete Auge, welches anschaut, wenn schon in verschiedner Affektion; es ist nicht minder eine und dieselbige Welt, darauf jenes ruht, wenn schon in dreifacher Beziehung; so kann auch die dritte Form dieser Anschauung weder die Einheit dieses Grundes, noch das Band der naturgemäßen, harmonischen Entwicklung mit den korrespondenten Anschauungen verletzen. Dieses läugnen hieße die Einheit der Idee Gottes, welche die religiöse Anschauung des Herzens, der Idee des Wahren und des Schönen, welche die Anschauung der Wissenschaft und der Kunst leitet, läugnen, ja die Einheit des Geisteslebens überhaupt preisgeben, und würde vor allem das Schöne und die Kunst zu einem losen Spiel der Eitelkeit herabwürdigen. So steht uns die Einheit

Digitized by Google

heiliger Natur- und Kunstanschauung in ihrer dreifachen, schlechthin konzentrischen Gestaltung unangreifbar fest*).

Die nahe Verwandtschaft der im engeren und weiteren Sinne ästhetischen Anschauung mit der religiösen tritt schon auf den ersten Blick hervor; auch ihre mannichfachen Korrespondenzen mit der einen wahren und heiligen Wissenschaft der Natur dürften sich leicht ergeben. Aber nicht minder ist der selbstständige und eigenthümliche Charakter der empfindenden und künstlerischen Anschauung mit Sicherheit festzustellen.

Die religiöse Anschauung schwingt sich über die Natur zu ihrem Schöpfer auf, und betrachtet jene stets in direkter Beziehung auf Ihn, der in allen ihren Erscheinungen wirkt und sich an ihnen verherrlicht.

Die Anschauung der Wissenschaft sieht nicht minder von diesen Erscheinungen als solchen ab, erforscht die ihnen zum Grunde liegenden Kräfte und Gesetze, und sucht das All der Natur in seiner Einheit und organischen Entfaltung zu begreifen.

Die Anschauung des empfindenden Gemüths, obschon sie auch die höheren Beziehungen vielmehr ein- als ausschließt, auch die zusammenfassenden Anknüpfungen des in die Tiefe blickenden Geistes nicht zurückweist, bewegt sich dagegen in freierer Weise in den Erscheinungen der Natur und Geschichte, wie sie, in engeren oder weiteren Kreisen, eben sich darbieten.

Es ist zumal die Idee des Schönen der leitende Gesichtspunkt der Anschauungen auf diesem Gebiet, wie die religiöse Anschauung der Natur durch die Beziehung auf ihren

---

*) In Wahrheit nehmen wir damit in Betreff der Kunst nicht mehr in Anspruch, als was bereits vor Jahrtausenden der platonische Ausspruch bezeugt: „Kunst vermag ich jedoch nicht zu nennen, was ein prinziploses Wesen ist." (*ἄλογον πρᾶγμα*; s. oben.)

Digitized by Google

Schöpfer und Regierer, die wissenschaftliche durch die Idee des Wahren eigenthümlich bestimmt wird.

Wie das Wahre und Schöne jedoch nur Beziehungen des Seienden sind, welches das schaffende Wort der Weisheit und Liebe aus dem Nichts gerufen, oder auch Beziehungen des höchsten Seins, der ungebornen Natur des Ewigen selbst: so wurzelt auch die dreifaltige Naturanschauung in Einem Grunde.

Die heilige Anschauung des Gemüths schaut also die Natur, im ganzen und einzelnen, nach ihrem unmittelbaren Eindruck als die mit dem Liebreiz des Schönen überkleidete Verleiblichung der Gedanken der schaffenden und erhaltenden Weisheit und Liebe.

Weil es die ewige *Liebe* ist, die mit göttlicher Weisheit schafft, in dem durch ihren Odem belebten Staube wirket: so erscheint die Natur, im ganzen und in allen ihren Bildungen, *schön* — von den Störungen und Mißbildungen einstweilen abgesehen. Weil die geschaffne Natur das *Gepräge der Vollkommenheit* der schaffenden trägt, die sie zum Gegenbilde der „ewigen Kraft und Gottheit" ins Leben rief; und weil zumal *Liebe und Weisheit* Charakter und Wesen sind der schaffenden Hand Gottes: so ist die Natur in ihrer Reinheit durchaus mit dem Liebreiz des Schönen überkleidet. Ist die Natur das verleiblichte Epos, das Hohelied der schaffenden, den belebten Staub durchwirkenden Liebe: so sind die einzelnen Sonnen, Gestirne und großen kosmischen Gebilde, die den lichtbeglänzten Reigen ihres Wandels durch Aeonen führen, bis zu den geringsten Gestaltungen herab, durch die sich ihr höheres Dasein schmückt: die Gedanken, die Strophen und Ziffern des Liedes der Lieder, darin die ewige Weisheit einen zeitlichen Ausdruck suchte und fand.

Digitized by Google

Leicht deutest du ihren Sinn im Bilde der Mutter und des holden Kindleins, welches lächelnd und anmuthvoll am wonnetrunknen Auge der Mutter hängt, in ihrem Schooß sich wiegt, die Händchen jauchzend zu ihrem Antlitz erhebt. Aber wer deutet all' die zahl- und namenlose Gebilde, die dort auf der höchsten Berge Firnen, auf jenen Palmenwipfeln des undurchforschten Urwaldes, oder dort in den tiefsten Meeresgründen geboren werden, blühen und sterben, ohne daß eines andren, als ihres Gottes Auge auf ihnen ruhte? Und doch sind diese alle, auch das fast unsichtbare Würmlein, ein Lebenswunder, eine organische Welt für sich, wie das unscheinbare Moos, darauf es geboren wird und stirbt, kaum weniger Zeugen des Lebens und der Liebe, die sie durchwirkt und bekleidet, als jene glänzenden Welten, die seit Jahrtausenden ihre Lichtströme ausstrahlen, deren unausgründliche Quellen in der Kraft des Wortes der ewigen Liebe ruhen! — —

Die Natur nun, als der Kosmos dieser Liebe, erscheint in allen ihren Gestaltungen in dem Schmuck des Schönen, je nach dem Maß sie Antheil haben an dem Ausdruck jenes Liedes der Lieder, darin die unsichtbare Kraft und Gottheit sich verherrlicht. Von dem geheimnißvollen Zauber dieses Liedes, von der Ausstrahlung der unsichtbaren Schönheit des Fingers Gottes in den Bildungen der Natur, die der Hauch der schaffenden Weisheit und Liebe durchwirkt, wird die Seele bewegt, wenn sie der Schönheit der Natur sich erfreut, wenn die Kunst aus ihrem Brunnen schöpft, als Priesterinn des Schönen zu dessen Urbildern dringt, ihre lauteren Gegenbilder zu gestalten.

Doch „das Schöne ist schwer"*), nach dem Ausspruch des großen griechischen Weisen, der aus dessen Brunnen vielleicht

*) Im Hippias maj., s. oben.

Digitized by Google

tiefer geſchöpft, als alle ſeine Söhne und Brüder; darum mögen wir hier, um recht zu gehen, noch einen Augenblick in die heilige Flut des Schönen tauchen, und ſeines Weſens uns verſichern.

Das Schöne iſt nicht die Natur nach ihrem Sein und Weſen, ſondern nach ihrer Erſcheinung; nicht das Sein und Weſen der Dinge ſelbſt, ſondern das Hervorleuchten der ewigen Weisheit und Liebe, welche die Welt zum Schmuck ihrer unſichtbaren Kraft und Gottheit bildet. So ſind die einzelnen Bildungen der Natur ſchön durch den Strahl des Idealen, der ſie zum Daſein geleitet; ſchön, durch den Antheil an der Vollkommenheit, dadurch die Welt der Kosmos Gottes iſt; ſchön, durch den Zuſammenhang mit dem großen Gewebe des Kleides der Herrlichkeit Gottes, darin ſie ihre Stelle finden; ſchön, als durchklingende Töne des Liedes der Lieder, darin ſich das ſchaffende Wort der ewigen Liebe verleiblicht.

So iſt das Schöne das Gepräge des Göttlichen, womit die ſchaffende Liebe ihre Bildungen ſchmückt, die Ausſtrahlung der Herrlichkeit, die den Finger Gottes begleitet, das Hervorleuchten des Idealen, welches ſeinen Bildungen zum Grunde liegt, der Hauch der ewigen Liebe und Weisheit, welche die Schöpfung durchwirkt und durchleuchtet.

Wo nun namentlich in der Jetztwelt das Schöne hervortritt, da bezeugt es die Gegenwart des Idealen und Urſprünglichen; nicht zwar ſo als ob das Ganze, welches eben im Schmucke des Schönen erſcheint, wie es überhaupt iſt, jenes Zeugniß gäbe, ſondern ſoweit und ſofern es ſchön iſt, zeugt es davon.

Wird nun das Gemüth, welches in ſeiner reinen harmoniſchen Geſtaltung den ewigen Urbildern des Schönen nahe verwandt, ja ſelbſt eine Bildung, ein Siegel und Spiegel iſt des angebornen Schönen, von dem Zauber des Schönen in der Natur bewegt; oder ſchwingt ſich die Phantaſie, welche die

Digitized by Google

obere Welt im Spiegel der Innenwelt ſchaut, von den ſchönen Abbildern der Natur bewegt, zu deren ewigen Urbildern auf: ſo entſteht diejenige Naturanſchauung, welche wir jetzt im Auge haben.

Ueber dem durchleuchteten Vordergrund eines wallenden Meeres erheben ſich dort die lachenden Geſtade der grünen Erde. Eine Akropolis ſchimmert hoch am Vorgebirge, deſſen Abhänge zieren die Gaſſen einer lebensvollen Stadt. Weithin zur Rechten und Linken gruppiren ſich in ſanften Windungen die Reihen der Hügel und Thäler, mit duftenden Hainen, mit wehenden Palmen geſchmückt. Im Hintergrunde ſteigt in erhabenen Formen das Hochgebirge auf.

Hier unten weben und ſpielen die grünen, wonnigen Lebenskräfte, dort oben blitzt die Sonne auf den ſchneeigen Kuppen des hehren Gebirgs, der roſige Himmel ſchmiegt ſich über das ganze Bild.

Nun taucht die Sonne in das ſchimmernde Meer, die Dämmerung ſenkt ſich in die tiefen Thäler, die letzten Strahlen der Tageskönigin ſpielen um die Häupter des Gebirgs, der goldene Saum des Horizontes küßt das rauſchende Meer.

Bald entſchwindet die ſichtbare Herrlichkeit der Erde, heilige Stille deckt das Land. Doch ruft die Abendglocke zum Gebet, des Meeres Wogen rauſchen, die Schrift der Sterne glänzt am Himmel: „Die Ehre des HErrn iſt ewig; die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veſte verkündigen ſeiner Hände Werk. Ein Tag ſagt's dem andern und eine Nacht thut's kund der andern!“ — —

So wird dieſe Stimme der Natur ein Spiegel des geheimnißvollen Lebens der Schöpfung. Der Zauber des Schönen und Erhabenen, der über dieſem Bilde waltet, bewegt unſer Innerſtes; das Säuſeln des Abendwindes, das Rauſchen der Meereswogen weckt die entſprechenden Akkorde unſrer Empfindung. Wir ſchweben in ſtillen Wonneſchauern über dem abgeſchloſſenen

Digitized by Google

Bilde dieses Schönen, gestützt und getragen von den göttlichen Gedanken, die darin Leib und Gestalt gefunden, hinauf und hinab zu dem ewigen Urquell dieses Lebens und — alles Gewordnen.

So weit dürfte noch auch diejenige Anschauung und Kunst vorschreiten, welche wir noch nicht die heilige nennen können. Denn der unmittelbare Genuß des Schönen der Natur, die Hingebung unter die Macht seines Zaubers, ist, samt den auf solcher Anschauung sich gründenden Kunstbildungen, mit welcher ästhetischen Vollendung das Auge auch blicke, die künstlerische Hand gestalte, *eben noch nicht die heilige, sondern die gemeine Anschauung und Kunst.*

Welches ist *die heilige Naturanschauung* auf diesem Gebiet? Gehen uns auch hier göttliche Urbilder der Schrift voran?

Ist die Schöpfung die Poesie der göttlichen Weisheit und Liebe, das Spiegelbild seiner unsichtbaren Herrlichkeit und Gottheit: so ist schon die Anschauung der Natur ohne ein inniges Wohlgefallen Gottes undenkbar: „Du lässest aus den Odem, so werden sie geschaffen, und verneuest die Gestalt der Erde. Die Ehre des HErrn ist ewig; der HErr hat Wohlgefallen an seinen Werken; er schauet die Erde an, so bebet sie; er rühret die Berge an, so rauchen sie" — bezeuget der Geist Gottes in der Schrift von seiner Anschauung der Natur.

Ueberhaupt blickt viel von Zeugnissen göttlicher Lust und Wohlgefallens an dem Werke seiner Ehre durch die Schrift, wie in Ps. 104. Ps. 19. im Buche Hiob; und dem entsprechend bricht an zahlreichen Stellen das Lobgetön der heiligen Seelen hervor, denen der HErr das Auge geöffnet, in der Natur den Ehrentempel der Herrlichkeit ihres Gottes zu schauen.

Digitized by Google

Dieſe Zeugniſſe laſſen uns die heilige Luſt der göttlichen Anſchauung ſeiner Welt wenigſtens ahnen. Wie das Vater- und Mutterauge, ein ſchwaches und doch das ſchönſte Gegenbild des göttlichen Vaterauges, mit Entzücken auf dem einigen Kinde ihrer Liebe ruhet, ſo das Auge der ewigen Weisheit von Aeon zu Aeon über ſeiner Schöpfung. Er hält und trägt ſie mit ſeinem „kräftigen Wort", und ſie giebt Antwort dem allmächtigen Wort ihres Gottes, das in ihr wirkt und waltet. Gott vernimmt das Gegenlied ſeiner Welt, in den Lebenswundern ihres Daſeins, in den Lobgeſängen der oberen Heerſchaaren und ſeiner Menſchenkinder; in den Sphärenharmonien der Geſtirne, in den Reigen der Kindlein; ja im Jubelgetön ſeliger Thiere, in der ſtillen Muſik der Farben, in den paradieſiſchen Formen der wonneduftenden Blumenwelt; und Gott vernimmt, wie in dieſem Wettſtreit ſeiner Welt „keine Sprache noch Rede iſt, die nicht ihres Gottes Ehre verkündige!" Auch die heilige Wonne des Mutterherzens, auch das Entzücken im Auge ihres Kindes, ſind nur Strahlen des Auges und Herzens deſſen, der „Liebe iſt und Wahrheit", durch den alles Lebendige lebet, liebet und frohlockt; ja der das Leben ihrer Empfindungen iſt.

So ſchaut der HErr unſer Gott die leuchtenden Sonnen und Sterne von Aeonen zu Aeonen ihre Licht- und Lebensſtröme aus den Tiefen der Kraft ſeines Wortes trinken; ſiehet ſeit ihrem erſten Lebensmorgen die Sonne der Erde vor ſeinem Angeſicht jauchzen, wie ein Bräutigam jauchzt in ſeiner Kammer, und ſich freuen zu laufen den Weg; ſchaut, wie ſie nun allaugenblicklich Tag bringt einem Kreiſe der Erde und Nacht einem andern; wie fort und fort bis ans Ende der Tage dort Millionen erwachen und niederknieen, mit erquickten Sinnen Gott preiſen, und Segen erbitten für den neuen Tag, — und wie zugleich Millionen von einem Pol zum andern ihre Knie beugen mit Dankesopfern, und entſchlummern in Ihm, der

Digitized by Google

„Sorget für uns, hüt't und wacht,
Es steht alles in seiner Macht!“ — —

So schlummert nun die eine Hälfte der Menschen in seiner Hand, sein Lebensodem bewegt ihr Herz, Gottes Engel wachen, in Träumen redet der HErr zu ihren Herzen, daß sie erwachen mögten zu seinem Bilde; die andere Hälfte aber, umgränzt von süßem Morgenroth und Abendroth, umblüht vom bunten Teppich der Erde, umscherzt von den Thieren des Feldes, gehet an ihr Tagewerk, darin sie auswirket zu Gottes Ehre das Maß der Kräfte, die Gott darreicht. „Der HErr aber schauet, ja der HErr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder; von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz und merket auf alle ihre Wege.“ — —

So schaut die ewige Weisheit, wie der reichbegabte Künstler schaut auf sein werdendes Bild!

Und wieviel tausend Wege eröffnen sich noch der Ahnung der seligen Anschauung, damit die alles wirkende Weisheit des Auges Gottes die Welt umfaßt!

Und wenn nun jene Anschauungen der Schrift sich stets mehr religiös als ästhetisch gestalten: so ist doch die Empfindung des Schönen die Grundlage, die schöne Natur das nähere Objekt ihrer Anschauung, daher das Resultat derselben auch heilige Poesien sind, die seit Jahrtausenden die Kirche Gottes erfreuen, und Millionen zu gleichen Anschauungen geweckt, während der religiöse Aufblick zu dem lebendigen Gott als der stetig entsprechende Zug des Gegenbildes zu seinem göttlichen Urbilde erscheint.

So ist die heilige Naturanschauung und Kunst wesentlich keine andre, als die auf dem Grunde ruhet: „die Erde ist des

Digitized by Google

HErrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnet." Sie schaut, wenn schon sie davon nicht überall zu reden liebt, die gesamte Natur als Werk und Schauplatz der Ehre und Offenbarung Gottes an, sieht in allem, was sie schaut und selber bildet, die verborgene Hand des HErrn, ist schlechthin priesterlich, meint in allem den HErrn, den lebendigen Gott, der sich, wie in der Natur, so in dem schauenden Auge, in der Kunst und Poesie seiner Menschen verherrlichen will; und dieß alles in züchtiger, kindlicher Einfalt, wahr, verständig und fromm, ohne eitle Affektation und willkürliche Abschweifung von den heiligen Wegen der Natur!

Darum ist von dem heiligen Gebiet der Naturanschauung und Kunst schlechthin ausgeschlossen und als der profanen angehörig diejenige zu betrachten, welche in ihren Anschauungen und Bildungen den lebendigen Gott entweder grundsätzlich verleugnet, oder aus Mangel und Blödigkeit davon absieht. Ja der Christ, welcher auf Grund der Offenbarung des lebendigen Gottes und der erleuchteten Wissenschaft die christlich religiöse Anschauung nicht allein als eine Anschauung unter mehren, sondern als die Anschauung der Wahrheit erkennt, zu der die übrigen sich wie einzelne Strahlenbrechungen und Schattenreflexe zum Licht verhalten, wird nicht umhin können, die heilige Natur- und Kunstanschauung noch enger einzuschränken. Das Gebiet derselben kann kein andres, als dasjenige sein, welches von der vollen Macht der christlichen Offenbarung durchleuchtet ist, welches in durchgehender Korrespondenz der erleuchteten Anschauung des christlichen Glaubens und der entsprechenden Wissenschaft steht. Die wahre Kunst setzt das Band des wahren Glaubens und des erleuchteten Erkennens voraus; sie, die Tochter des Schönen, kann am wenigsten der Einheit des göttlichen und Wahren entrathen, muß vor allem in harmonischer Entwicklung mit dem religiösen und Geistesleben erscheinen.

Digitized by Google

Eine indifferente Kunst kann nicht anders als wesen- und charakterlos sein, überall nicht anders als in todten Formen des Abstractschönen sich bewegen, was keine christliche Anschauung befriedigen kann. Ihr kann so wenig die indifferente Kunst genügen, als der Indifferentismus auf dem religiösen und wissenschaftlichen Gebiet Befriedigung gewährt. Die indifferente Kunst ist wissenschaftlich profan, wie der Indifferentismus des Herzens und Geistes wesentlich irreligiös, der Unglaube der Brunnen des Deismus und seiner Kinder ist — bis zur letzten Stufe des Materialismus und Nihilismus!

Die wahre Kunst und die heilige Naturanschauung ist ihrem Prinzip nach wesentlich christlich, weil die Idee des Schönen mit der des Wahren und Heiligen auf dem gemeinsamen Grunde Eines Lebens ruht, und darum Herz, Geist und Gemüth; Religion, Wissenschaft und Kunst nur einheitlich sich entfalten und gestalten, ihr Leben nur in konzentrischen Kreisen sich bewegen kann.

Wir dürften erschrockenen Gemüthern zum Troste sagen, daß alle wahre Kunst, auch die der Griechen und Römer, ob sie auch nur einzelne Strahlen der Idee des Schönen erfaßte, soweit auch eine Tendenz zum Christlichen hatte — wie das entsprechende religöse und Geistesleben, aus dem sie erwuchs. Aber wir müssen auch der Leichtfertigkeit zurufen, daß alle Kunst, vor allem die im Gebiet des christlichen Lebens sich hervorwagt, profan, und darum auch als Kunst gerichtet ist, die das Band des Glaubens und des erleuchteten Geisteslebens verläßt, deren indifferente Ideale Schattenbilder sind, weil nicht auf dem dreieinigen Grunde des Heiligen, Wahren und Schönen geboren.

Wir sagen nicht, daß jegliches Kunstgebilde sich durch erkennbaren Heiligenschein etwa als christliches zu erweisen, daß die christliche Kunst überall, oder auch nur vorzugsweise sich dem Gebiet des Religiösen oder im engeren Sinne Heiligen zuzuwenden habe. Gerade hier würde die profane Kunst, wie

Digitized by Google

sie überall thut, noch vielmehr *als profan* sich erweisen. Sondern es folgt nur, und dem kann nicht widersprochen werden, daß diejenige Kunst durch sich selbst profan ist, welche prinzipiell die Einheit der Idee des Schönen, Wahren und Heiligen läugnet, welche sich gegen den Grund ihres Lebens indifferent verhält. Daß aber die ihrem Prinzip nach profane Kunst dann auch viel *erkennbar* Profanes zu Tage bringen werde, wird unvermeidlich sein.

Die gemeine Naturanschauung nun verliert sich in den Dingen der Erde, wie sie oben vorliegen, ohne Verständniß ihrer Einheit, ohne den Blick auf die ewige Weisheit und Liebe, welche das Gewebe dieser Sichtbarkeit wirkt, und so die heilige Poesie ihrer Gedanken mit diesem Kleide des Lebens, mit seinen Formen, Farben, mit dem wunderbaren Spiel des Lichtes und der Töne schmückt. Jene Anschauung mag immerhin in natürlich hohem Schwung der Gefühle einhergehen, vielleicht ihrer Empfindung kaum Maß und Form haben, oder im Gegentheil das Einzelne selbst mit hoher ästhetischer Vollendung beherrschen, so daß ihre Anschauungen fast als Reconstruction des schaffenden Gedankens erscheinen: ohne den lebendigen Gott in der Natur und Kunst hat sie doch nur Bilder des Staubes, bewegt sie sich bei aller Verfeinerung genau betrachtet in purem Empirismus, alle ihre geistreichen Blicke und genialen Schöpfungen erheben sich nicht über das potenzirte Sinnliche, sind Kinder des Fleisches, vom Fleisch geboren. Ohne die Beziehung auf den Herrn, der im Tempel der Natur sich offenbart, bleibt die Betrachtung aller ihrer Herrlichkeit, auch der historischen, samt den entsprechenden, oft so glänzenden Kunstbestrebungen, ein Herumirren in einem Königspalast, dessen Herrscher entthront und vergessen, der von Sklaven und Würmern bewohnt! —

Digitized by Google

Selbst die Natur als solche erreicht demnach die profan Kunst und Anschauung, auch ihrer vollendetsten Meister, nur in ihrer sinnlichen Gegenwart, in ihrer Vereinzelung und Sterblichkeit. Sie ist und bleibt ihr nichtiger Staub, wenn schon mit dem räthselhaften Reiz des Schönen bekleidet, welches ihr überall nur in den Verhältnissen und Beziehungen des Einzelnen zu einander verständlich, in seinen übersinnlichen Gründen in den ewigen Beziehungen zu dem Wesen der Dinge dagegen versiegelt und unverständlich bleibt. Eine schlechthin sterbliche, bei allem geistreichen Wesen der Sinnenwelt hingegebene Kunst und Anschauung, die wenig Rühmens und Aufhebens werth! Nicht als Schöpfung, als göttliche Poesie der ewigen Weisheit schaut sie die Natur, nicht als Bildungen der göttlichen Kunst ihre einzelnen Gestaltungen, noch als verleiblichte Gedanken der schaffenden Liebe das äußere Leben mit seinen Schönheitswundern; ohne das Wahre des göttlichen Lebensodems zu vernehmen, steht sie am geheimnißvollen Strom der Weltgeschichte mit seinen Lebenswundern, und verborgen ist ihr die Hand des „Vaters des Lichts", der segnend, ohne Wechsel und Wandel, mit ewiger Liebe und Weisheit alles Lebendige regiert. Von dem allen sieht sie ab und schaut und dichtet unendlich dürftiger, düstrer, unbefriedigender, als die heidnische Kunst, der Erde und Himmel, Luft und Wälder, Quellen und Ströme von heiligen Ahnungen umweht, ja mit Göttern erfüllt sind.

Wieviel mehr muß einer Kunst, die dem christlichen Zeitalter, die ihrem eignen Lebensgrunde entfremdet ist, versagt sein, die Poesie der Erlösung in dem Geheimniß der menschgewordnen Liebe, im Leben, Sterben und Siegen des Gottmenschen, in der Neugeburt und Wiederherstellung der erlösten Menschheit, in der Heiligung des Lebens zum Spiegel der Gottheit, in dem Anbruch des Lebens der neuen Welt der Herrlichkeit zu ahnen, zu schauen und zur Anschauung zu bringen!

Digitized by Google

Wir setzen hiermit die Anschauungen und technischen Leistungen auf diesem Gebiet im einzelnen nicht herab, noch berauben wir sie ihres relativen Werthes, sondern bezeichnen nur, was sie, gegenüber der heiligen Naturanschauung und Kunst, nicht sind, zu sein gemeinhin auch gar nicht Anspruch machen. Wie oft verbittet sich unsre Kunst, als heilige zu gelten; wie oft ist sie es auch da nicht, wo sie das Gebiet des Heiligen zwar betritt, aber die Schuhe der Sinnlichkeit nicht auszieht, und in profaner Weise herzubricht. So wird eine Kunst, auch wenn sie an Madonnenbildern und heiligen Magdalenen sich vermißt, der heiligen Kunst leicht ferner stehen, als diejenige, welche Hasen und Rebhühner wählt, oder alle Kunstmittel und den mühseligsten Fleiß verschwendet, um eine Thierhetze oder eine Trinkstube auf Leinwand zu bringen. Denn diese heuchelt doch nicht, noch macht sie den Anspruch, zu gewähren, was sie nicht vermag.

Vor allem ist, wie schon zuvor angedeutet, die profane Anschauung und Kunst, weil alles tieferen Lebens und des historischen Grundes entbehrend, ganz außer Stande, die verschiedenen Stände zu unterscheiden, welche die Natur, theils nach Bestimmung des Schöpfers, theils in Folge des Falles der Menschen und der Mitleidenschaft der Kreatur, zu durchlaufen hat: den paradiesischen, den der gemeinen Wirklichkeit, den Stand ihrer Wiedergeburt und den ihrer endlichen Verklärung und Herrlichkeit.

Die profane Kunst weiß in sofern von keinem Paradiese, als sie den Todesbruch der Sünde nicht kennt, noch das Verderben, welches die Abweichung von den Wegen Gottes begleitet; darum fallen ihre Darstellungen unvermeidlich dem Gebiete der gemeinen — wenn auch noch so verfeinerten, mit dem Raube des idealisch Sinnlichen geschmückten — Wirklichkeit

Digitized by Google

anheim: selbst wenn sie es wagt, das Paradies als solches zum Vorwurf zu wählen. Das Paradiesesskleid der Unschuld tragen die Menschen darum nicht, weil sie den Rock ablegten, den die erbarmende Liebe ihnen zur Decke der Schuld darreichte, noch weil sie der Lüsternheit und Unverschämtheit sich zur Augenweide bieten.

Das Gepräge der Sünde und ihrer Affektionen, des Unnatürlichen in der Natur, muß dieser Kunst ebenso, wie das der heilenden Gnade, der Wiederherstellung der Natur, versiegelt und verschlossen bleiben. Ueberall müssen die Darstellungen der profanen Kunst, auch ihrer genialsten Jünger, Gefahr laufen, als Natur und Ideal zu nehmen, was in Wahrheit Unnatur ist, selbst die Zucht und Scham zu verläugnen, die noch Sitte und Ueberlieferung aller edleren Formen des Heidenthums bewahrte. Welche Barbarei der Unsitte stellen oft unsre gefeierten Kunstsäle bloß, wie sie auf keinem Fleischmarkt*), noch in den profansten Kreisen des gemeinen Lebens sich hervorwagen!

Noch unzugänglicher ist der profanen Anschauung der wesentliche Charakter des Heiligen, wie es schon die Leiblichkeit des wiedergebornen Lebens verklärt, wie es in frommer, gottgeheiligter Sitte zu Tage kommt, und sich vor allem der Ahnung der Herrlichkeit der neuen Welt erschließt, deren Urbilder das erleuchtete Auge in den Gegenbildern der Jetztwelt findet; daran die Ahnung zu den Urbildern der lauteren Schönheit des Ewigen aufsteigt. Dieses Hereinleuchten der neuen, idealen Welt in diese der Sünde und des Todes ist der profanen An-

*) Dieß war die Bezeichnung, mit der ein weitgekannter Süddeutscher den Wiederbesuch eines Königsschlosses seines Vaterlandes ablehnte; welche jüngst ein Norddeutscher, ohne von der Aeußerung seines Vorgängers zu wissen, den Prachträumen jenes Schlosses mit ihrer endlosen und zuchtlosen Schaustellung entblößten Fleisches beilegen mußte.

Digitized by Google

ſchauung fremd, und mit keinem Idealiſiren des Fleiſches, auch nicht in ſeinen geiſtigen Potenzen, zu verwechſeln!

Immer wird der profanen Kunſt bei aller Vorſicht und formellen Vollendung das Fernſtliegende leicht in einander ſchwimmen, da in ihrer Anſchauung das prinzipiell Entgegengeſetzte, als Paradies und Hölle, Natur und Unnatur, Sünde und Gnade, nicht klar und lauter geſchieden ſind, wozu ihr blödes Fleiſchesauge untauglich iſt.

Hier iſt es nun die Aufgabe der echten Kunſt, ſich in ihrer Wahrheit als Prieſterinn des Schönen zu bewähren, aller unſchönen, weil unwahren, naturwidrigen, unhiſtoriſchen und unkeuſchen Vermengung des Fremdartigen ihre lauteren, aus dem untadeligen Quell der göttlichen Schönheit und Weisheit gebornen Bildungen gegenüber zu ſtellen.

Was die äußere Technik der Kunſt betrifft, wie ſie die Kunſtlehre aufſtellt, ſo wird dieſelbe faſt überall auch für die heilige Kunſt gültig ſein, und können uns deshalb hier nicht ſowohl die Geſetze der allgemeinen Kunſtlehre, als der beſondere Charakter zur Sprache kommen, welcher der heiligen Kunſt ausſchließlich eignet.

Die heilige Naturanſchauung ſamt der entſprechenden Thätigkeit der Kunſt, welche, gleich der Religion und Wiſſenſchaft, nur die Blüten der Entwicklung menſchlicher Natur und Geſchichte ſind, wird nun keineswegs ein beſonderes Gebiet für ſich in Anſpruch nehmen, ſondern nur als jene Anſchauung und Kunſt in ihrer Wahrheit hat ſie auf allen Gebieten ſich geltend zu machen.

Deshalb wird ſie einerſeit in den Wegen Gottes, andrerſeit überall im Einklange der gottinnigen Anſchauung im Lichte der Offenbarung und der heiligen Wiſſenſchaft, ſich zu bewegen trachten, woraus alle weſentlichen Typen und Normen abzuleiten ſind, die ſie als unverläugbar anzuerkennen hat. Innerhalb dieſer Gränzen, die mit dem Weſen wahrer Kunſt und

Digitized by Google

Natur zusammenfallen, mag sie, die lichtgeborne Tochter des Schönen, sich froh und frei bewegen; weil aber „das Schöne schwer" und die Irrwege der Kunst der menschlichen Eitelkeit wohl noch offner liegen, als jene des Glaubens und der Wissenschaft: so hat sie auch um ihrer selbst willen jene Normen fest ins Auge zu fassen.

Ist zunächst die äußere Natur der Gegenstand der künstlerischen Thätigkeit: so ist klar, daß dieselbe sich hier mit großer Freiheit bewegen darf. Die Natur trägt noch immer das Gepräge der unsichtbaren Kraft und Gottheit, welche sie schuf und trägt; ihr im Gebiete des Gesetzlichen und Nothwendigen verfließendes Leben ist den Störungen des Mißbrauches der Freiheit nicht unmittelbar unterworfen, wie das der Menschen und ihrer Geschichte. Darum bietet die äußere Natur noch so viele ursprüngliche Gegenbilder des Idealen, daß die Kunst aus ihrem unerschöpflichen Reichthum sich zueignen, und die diesem Gebiete korrespondirenden Bildungen ebenso ideal als naturgemäß gestalten mag. So wird die Kunst im Bereiche dieses Gebietes sich leichter vor Verletzung des Heiligen wahren, als es ihr gelingen mag, ihre positive Aufgabe in der Vollkraft inniger Begeisterung und technischer Vollendung zu erfüllen.

Sobald die Kunst dagegen das historische Gebiet betritt, wo die Kräfte der Freiheit walten, wo Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben, Himmel und Hölle auf den geheimnißvollen Schauplatz treten, genügt nicht mehr der harmlose Blick des Künstlers auf das Leben der bewußtlosen Natur, auf ihre minder gestörte, tiefe und schöne Poesie. Hier gilt es, daß die Kunst, vor allem die christliche, die deutsche Kunst, sich als korrespondente Bildungsblüte der geheiligten Sitte und Gesittung erweise, mit ihren Anschauungen und Gestaltungeu nicht unter diejenige Stufe des Lebens hinabsinke, zu welcher dieses im Lichte des Glaubens und der Wiedergeburt in Christo sich bereits erhoben hat, noch

Digitized by Google

jemals zu verletzen wage, was dieser höheren Stufe der Gesittung heilig gilt.

So gewiß es ist, daß weder die Gottseligkeit noch die Wissenschaft als solche, sondern allein die Kunst den Künstler mache: so gewiß ist auch dies, daß die rechte Kunst und das wahrhaft Schöne nimmer das Gebiet der Unsittlichkeit betreten, noch die fromme Zucht verletzen werde. So wenig die Idee des Schönen von der des Heiligen und Wahren zu trennen ist, was nur von dem Phantom des Schönen gelten kann, so wenig kann das Gebiet der Kunst den Bereich der durch den Glauben geheiligten Bildung und Sitte verlassen. Die gottinnige und die Anschauung der erleuchteten Wissenschaft stehen nicht der Kunst feindlich gegenüber: ihre Lebensgebiete sind konzentrisch, in der Hand des lebendigen Gottes quillt der Brunnen so der Ideale des Schönen, wie des Guten und des Wahren. Darum ist die Kunst eine falsche, dem Dienst des Schönen nicht minder, als dem des Heiligen entrückte, welche verletzt und bloßstellt, was der frommen Gesittung heilig ist.

Wir müssen zugeben, daß der Kunst, von dem Ernst christlicher Zucht und Sitte überwacht, ebensowohl Gefahren drohen, als auf den unheiligen Wegen des Leichtsinns und der Zuchtlosigkeit; daß die Ansprüche krankhafter Frömmigkeit, falscher Askese, der Affektation und Sentimentalität, sie so ernstlich gefährden können, als die Frivolität. Wir erkennen es an, daß nicht nur die Kunst dieser Zudringlichkeit sich erwehren dürfe, sondern daß es eine Pflicht der erleuchteten Wissenschaft sei, der ebenbürtigen Schwester zu Dienst zu sein, dem Wirken der Kunst den ihr gebührenden Raum offen zu erhalten.

Aber dem Prinzip wird auch die Kunst ihre volle Anerkennung nicht versagen können, daß sie überall der Stufe der erleuchteten Bildung und heiligen Gesittung entsprechend sei, aus dem sie hervorgeht. Die Kunst eines christlichen Zeitalters ist durch sich selbst gerichtet, welche sich dem Lichte der christ-

Digitized by Google

lichen Offenbarung und Gesittung entzieht. Es giebt wohl eine ewige Kunst, und ein überzeitliches Bilden des Schönen, diese aber beruhen in der Hand der ewigen Weisheit. Dagegen giebt es keine abstracten unhistorischen Kunstideale, noch irgend eine unhistorische Kunst. Alle großen Kunstepochen waren national und korrespondirten dem historischen Gesamtleben des künstlerischen Volkes. Je mächtiger die Kunst, je weiter über das Sichtbare und Zeitliche zu dem ewigen Idealen hinausgreifend, und etwa wie die griechische Kunst durch Jahrtausende fortwirkend: je nationaler war sie, je tiefer wurzelnd im Glauben, Sitte und Charakter des gesamten Volkslebens!

Unsere christliche und vaterländische Kunst darf demnach ihre religiöse und nationale Lebenswurzel in den Grundanschauungen des christlichen und des germanisch christlichen Lebens nimmer verläugnen. Thut sie dieß, so zerreißt sie zu ihrer selbst Verderben den Faden, der sie mit dem Gesamtleben und der Gesamtbildung der Edelsten des Volkes verknüpft; sie sinkt unaufhaltsam ins Bodenlose und Leere hinab.

Als Christen sind wir ein gottgeheiligtes, ein priesterliches Volk, berufen, alles, was wir thun mit Worten oder mit Werken, zu thun in dem Namen des Herren Jesu, und Gott dem Vater zu danken durch Ihn — also auch mit den Thaten unsrer Kunst! Als Deutsche aber sind wir zumal berufen, Kunst, Wissenschaft und Glauben in der Einheit ihres Wesens zu begreifen und darzustellen vor aller Welt. Gewiß stehen wir, weil wir Christen und Deutsche sind, noch nicht auf der Höhe des Kunstlebens; aber ebenso gewiß kann uns keine Kunst genügen, in welchen Ansprüchen sie auch einhergehe, welche nicht die Weihe der christlichen, den Typus der deutschen Anschauung zur Grundlage hat.

Daß wir zur Zeit noch weit entfernt sind, dieses Ziel ergriffen zu haben, das darf viel weniger befremden, als daß

Digitized by Google

daſſelbe kaum erkannt, in wenigen Fällen mit entſchiednem Ernſt verfolgt wird. Nur mit tiefem Schmerz können wir es ſagen, daß die Stufe der Wiedergeburt und Erneurung, deren ſich ſonſt etwa das Leben der Gegenwart erfreut, am wenigſten von der Kunſt erreicht iſt!

Weit überwiegend wird das Schöne mit dem Eitlen und Sinnlichen verwechſelt, die Kunſt von dem gemeinſamen Lebensgrunde losgeriſſen, ohne lebendigen Zuſammenhang mit den zugehörigen Lebensmächten gepflegt, und die hehre Prieſterinn des Schönen, welche den keuſchen Tempel der himmliſchen Weisheit und Liebe nimmer zu verlaſſen hat, wird zum Dienſt der Eitelkeit, zur Befriedigung der Augenluſt und Fleiſchesluſt herabgewürdigt. Unſere Kunſt iſt weit überwiegend unchriſtlich; oft indifferent gegen die heiligen Lebensmächte, oft feindlich gegen dieſelben; nicht, weil es ihr an Heiligenbildern, an der Verwegenheit, das Gebiet des Heiligen zu betreten, fehlte, ſondern weil ſie das Prinzip des Heiligen überhaupt nicht zur Vorausſetzung*) hat.

Dieſe Folge iſt unvermeidlich und das göttliche Strafgericht gerecht; wenn das Schöne außerhalb des Bandes mit dem Heiligen und Wahren geſucht wird, man im Tempel der Kunſt andre Altäre errichten will, als welche die Kirche und des geheiligten Volkes züchtige Sitte anerkennt. Jenem Geſchicke zu entgehen und ihr hohes Ziel zu erreichen, muß ſie es vor allem anerkennen.

Braucht das Schöne, wo es nicht als flüchtiger Zufall und ſchöner Schein auftritt, überall in der Gemeinſchaft des Guten und Wahren, als die Erſcheinung der in dieſem wirkenden

*) „Zur Vorausſetzung"; denn Prinzip und leitende Idee der Kunſt iſt das Schöne, daher das Heilige nicht ſowohl Prinzip als in ſoweit Bedingung derſelben, als das Schöne überall nur im Bande des Heiligen zu denken und zu bilden.

Digitized by Google

Kräfte der verborgenen Welt, so darf die Dienerinn des Schönen nimmer aus dem Bereich züchtiger Gesittung treten.

Um des Schönen und der Kunst willen müssen ihre Jünger vor allem aus dem Brunnen frommer Zucht und keuscher Sitte schöpfen mit den Dienern der Kirche und der Wissenschaft und den übrigen Ständen des Volkes, und noch vor ihnen allen. Nicht als würde eine absonderliche Askese sie absonderlich fördern im Gestalten schöner Kunst, sondern weil ohne den gemeinen Ernst christlicher Zucht und Sitte sie vor allem dem Dienst des Fleisches verfallen muß — wie es bisher so oft geschieht.

Ohne denjenigen Ernst christlicher Buße und Selbstsucht, welcher die Bedingung jedes christlichen Gedeihens ist, vermag am wenigsten das künstlerische Wirken sein Ziel zu verstehen, geschweige zu erreichen, welche Lebensbedingung die Kunst bisher noch wenig beachtet hat. Alle Gebiete unsrer Kunst, von den höchsten Formen derselben, die in dem geistgebornen Hauch des Wortes das Organ ihrer Bildungen suchen, bis zu den bildenden und den dienenden Künsten herab, sind vielfach von dem Geist der Frivolität und Leichtfertigkeit so durchdrungen, daß sie, anstatt die Blüte christlich schöner Bildung darzustellen, derselben großentheils grundsätzlich entfremdet sind. In welchem Maße dieß von der weit überwiegenden Mehrheit unsrer dramatischen und lyrischen Kunstbildungen gilt, auch von denen ihrer gefeiertsten Vertreter, kann sich niemandem entziehen. Daß in der Malerei und in den bildenden Künsten, in den Darstellungen der Bühne, der Orchestik und verwandter Kunstformen, bis auf den heutigen Tag die Kunst vielfach bis zur Prostitution ausartet, liegt am Tage.

Es gilt dieß selbst von Koryphäen der Kunst und ihren gefeierten Meisterwerken, von Stiftern großer Kunstschulen, deren Geist als ein Geist des Fleisches durch Jahrhunderte hin verderblich auf die Kunst und durch sie auf das Leben zurück-

Digitized by Google

gewirkt. Wer dürfte zu widersprechen wagen, daß nicht wenige Bilder der in ihrer Art großen Tizian, Corregio und so vieler andren Meister der Kunst, in hundert Kunstsälen und Palästen des christlichen Europa fortgehend durch ihre Prostitution dessen, was die Hand der göttlichen Erbarmung an den Ausgängen des Paradieses verhüllte, was jede schöne Gesittung mit züchtigem Schleier bedeckt, vergiftend auf das Leben wirken! Aber es ist bedenklich, einzelne Namen und Kunstrichtungen in dieser Beziehung zu bezeichnen, wo es unbedenklicher zu sagen wäre, daß die gesamte Kunst und schöne Literatur überwiegend, und zwar offen und ohne Scham, weil ohne höheres Prinzip, in Wegen einhergehe, die ganz außerhalb der christlichen und nationalen Gesittung, und deßhalb auch jenseit des Gebietes des wahrhaft Schönen liegen.

Die Verwechslung des Sinnlichen mit dem Schönen, der abstracten Form des Schönen mit dem Wesen und Leben desselben, welches zwar leiblich, aber als Hülle und Strahl des Idealen, und dem Heiligen und Wahren nimmer unverbunden; die Enthüllung des der Sitte und Gesittung Heiligen, des zu Lust und Sünde Reizenden als des Paradiesischen, die unhistorische und unsittliche Abstraction von dem Volksthümlichen und Sittlichen: dieß hat die Kunst allermeist ihrem Wesen entfremdet, sie zum priesterlichen Dienste des Heiligen und Schönen, zur Mitbildung und Veredlung des Volkes im Sinne der heiligen Naturanschauung untüchtig gemacht, ja sie nicht selten in fleischliche Barbarei, und tief unter die Stufe der sonst erreichten Bildung hinabgestürzt*).

Die Kunst darf nicht im gemeinen Sinne der Kirche, oder irgend einer anderen, als ihrer Aufgabe dienen. Als keusche Priesterinn des Schönen steht sie schlechthin im Bunde mit der Kirche und mit allen Bildungsquellen und Bildungsblüten des

*) S. den unten folgenden Excurs.

Digitized by Google

gottgeheiligten Lebens, mag sie, in so freier als nothwendiger Gemeinschaft dieser, empfangen und mittheilen, je nachdem es die Natur der wesentlichen Einheit und organischen Sonderung der verbundenen Lebensrichtungen fordert.

Hierzu ist aber nöthig, daß der Orden der Kunstjünger, wie er aus dem Leben des Volkes, eines christlichen, germanischen zumal! hervorgeht, sich der Gemeinschaft dieses Lebens und der Aufgabe bewußt bleibe, durch seinen Dienst am Schönen und Heiligen, an des Volkes Veredlung zur Ehre Gottes mit zu bauen.

Nimmer darf die Kunst vergessen, daß ihre Jünger sündige Adamskinder sind, die für sündige Menschen ihre Tempel schmücken. Nur in frommer, keuscher Zucht werden sie ihre Augen helle finden, das Schöne der Natur, der heiligen Poesie der göttlichen Weisheit und Liebe, wahrhaft zu schauen und künstlerisch darzustellen; während das Schöne dem unzüchtigen Auge vor Händen verschwindet und im Grabe des Fleisches und der Sinne versinkt.

Ja das Schöne ist schwer, den gemeinen Sinnen nicht, oder doch nur in seinen sterblichen Ausgängen erreichbar; darum ist auch die Kunst schwer, ohne Fesseln des Fleisches nicht, oder doch nur grob äußerlich zu üben.

Dessen sich bewußt, darf die Schule der Kunst zur Vorbildung ihrer Jünger zwar alles herbeiziehen, was in ihren Bereich gehört, und die antike und moderne Kunst zu diesem Behufe als Bildungsmittel darbietet; so es nur um des Schönen willen mit priesterlichem Sinn und um des sündigen Herzens willen mit viel Ernst und Zucht geschieht. So werden ihre Schüler und Meister gar leicht erkennen, daß ihre Studien und Nuditäten so wenig vor die Augen der Laien, oder als Kunstprodukte an die Oeffentlichkeit gehören, als etwa anatomische Präparate als Specimina der Heilkunst an die Schaufenster. —

Digitized by Google

Je mehr aber die Kunst, von ihren Bildungsstätten an bis zu den sonnigen und wonnigen Räumen, die sie mit den Gegenbildern der schöpferischen Poesie des HErrn, unsres Gottes, schmückt, bauend und bildend, mit dem Zauber des süßen Lichtes und der Farben, mit der heiligen Flut der Töne, dem Rauschen geistgeborner Lieder ihre Dichtungen des Schönen mit Leib und Leben bekleidend — überall mit keuschem Ernst der Zucht sich hütet, die Gränzen des Schönen und Heiligen zu überschreiten: jemehr mag sie auch nach innen sich vertiefen und erhöhen, daß viele kommen, im Schmerze dieses armen Lebens aus ihrem Trost- und Wonnebecher zu trinken, von ihren Edensfrüchten zu brechen. Dann erst werden auch von der Kunst und ihren Anschauungen gemeinhin Ströme des lebendigen Wassers fließen, wenn sie mit Ernst und Schmerzen zur Wiedergeburt gekommen, und sie an sich selbst inne geworden ist der Wahrheit des Wortes dessen, welcher der Abglanz aller Herrlichkeit und die Quelle alles Schönen und Lebendigen ist: „Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.“ Matth. 16, 25.

So, verehrteste Versammelte, ist unsre Betrachtung, die gern dem ungetrübten Vollgenuß der Freude und Erquickung hätte dienen mögen, auch ein Weg der Arbeit und der Wehmuth geworden. Auch die Kunst, mit ihren schönsten Gestaltungen! bietet uns, wie überhaupt das Leben, nicht mehr, als Seufzer nach dem verlornen Paradiese. Jemehr aber die Kunst sich dieser göttlichen Ordnung und Folge der Sünde bewußt bleibt, jemehr sie deßhalb sich in den Wegen Gottes, in der Zucht der christlichen Gesittung hält, jemehr wird sie vor verfehlten Richtungen bewahrt sein, die ihr unausbleiblich Verderben bringen; jemehr sie es über sich gewinnt, sich selbst zu verläugnen, in keuscher Zucht des Schauens und Bildens dem Fleisch zu sterben und so in der Kraft des Geistes, in klarer lichter Begeisterung zu der lauteren Quelle vorzudringen, da aus der Hand des

Digitized by Google

Höchſten, aus dem Wort des Eingebornen, aus den Wunden des Schönſten unter den Menſchenkindern*) die Bäche der ewigen Schönheit, Wahrheit und Güte ſtrömen: je näher wird die Stunde ſein, da alle Kunſt ein keuſcher, frommer Gottesdienſt und darum im Segen Gottes ein voller, reicher, mannigfaltiger Strom des Schönen; die Stunde, da die Kunſt uns und unſrem Streben zugeneigt, und wir dem ihrigen zufallen mit vollem, freiem Herzen!

Dann werden in den Hallen der Kunſt die lichten, keuſchen Töne der Gottesnatur wiederhallen; die Kunſtbildungen werden in keinem Widerſtreit mit der heiligen Poeſie der Schöpfung, noch mit der allerheiligſten der Erlöſung und Verſöhnung ſich finden; noch werden ſie das zweiſchneidige Schwert des göttlichen Wortes wider ſich haben, dem es ein geringes iſt, alle angemaßten Höhen auch der Kunſt zu richten und in den Staub zu werfen. Dann wird die Kunſt, die deutſche, chriſtliche Kunſt! unſre Ahnungen der idealen Welt ſtärken und verſinnlichen, unſre Luſt an der Natur und ihr Verſtändniß erhöhen; ſie wird des gottinnigen Herzens, des denkenden Geiſtes Anſchauung vertiefen und beflügeln; ſie wird alſo, mit allen Geſtaltungen der Natur und des Lebens in ſchönem Bunde, uns erwecken und föroern im Preiſe Gottes, des Höchſten.

---

*) Pſ. 45, 3.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

die Kunstrichtung Göthe's

und seiner Zeit.

(Nähere Ausführung zu Seite 66 des Textes.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Den nachfolgenden, vielleicht etwas ungefügen und weniger genießbaren Excurs erlaubt sich der Verfasser mit dem lebhaften Wunsche beizugeben, daß dadurch der friedlichere Eindruck der Vorträge nicht gestört werden möge. Mögten namentlich die geneigten Leser, deren Theilnahme jene sich gewinnen konnten, und mit welchen im wesentlichen Einverständnisse mich zu finden ich so glücklich bin, dem Nachfolgenden wenigstens ihre Nachsicht zu Theil werden lassen, falls es ihnen derselben zu bedürfen scheint. Auf der festen Grundlage gemeinsamer Prinzipien wird ja Streit sein können ohne Hader.

Im übrigen bin ich der fröhlichen Zuversicht, daß auch auf dem Gebiete der Kunst die positiven Prinzipien des Schönen, des wesenhaften, ewig und einig Schönen in der Einheit des Wahren und Guten, zur Anerkennung kommen werden. Dann wird die Zeit der Restauration der Kunst gekommen sein, da das ἄλογον πρᾶγμα ein Ende nimmt, und es offenbar wird, die rechte Kunst sei nicht ein Privilegium der Heiden unter den Christen.

Vor kaum drei Jahrzehnten hatte der Rationalismus nahezu die Alleinherrschaft in der Kirche. Es galt nur das abstract Wahre; man bornirte sich gegen die konkrete, lebensvolle Wahrheit der Gottesoffenbarung, und so galt, wer daran festhielt, als bornirt. Dabei stand die Kirche kahl und öde, die Herzen waren leer an Glauben und Liebe.

Digitized by Google

Möge denn, wie die Lebenssonne der Kirche neu aufgegangen, und Leben und Wahrheit an die Stelle des Scheines getreten, auch das Ende der losen Kunst des Scheines sobald herbeikommen, und die Sonne der ewigen Schönheit aufglänzen im Leben der Kunst!

Die Stellung des Verfassers zum Schönen und der Kunst und die von ihm vertretene Anschauung dürfte auch ihren entschiedensten Freunden unverfänglich sein. Sie ist jedenfalls keine rigoristische, mit dem Schönen und den schönen Kunstbildungen hadernde. Sie huldigt dem Schönen als einer Offenbarungsweise des Göttlichen unbedingt. Aber, eben im Dienste des Schönen, weist sie auf das Band hin, welches die Idee des Schönen und alles Schöne mit dem Guten und Göttlichen umschlingt; außer welchem Bande das Schöne seines Lebensgrundes ledig, darum auch als Kunstschönes ohne lebendige, sittliche Wahrheit, nur noch als Abstractschönes, d. i. als bloße Larve des Schönen zu betrachten ist. Diese aber als wirkliches Schönheitsbild betrachtet und genossen, kann nicht anders, als den Schönheitssinn und das künstlerische sowohl, als das sittliche Bewußtsein verwirren und vergiften.

Die Belege hierzu giebt die Kunst der „schönen Literatur" der neueren Zeit im überreichen Maße. Daß dieselbe das Schöne zumeist außer dem Bande des Guten und Göttlichen gesucht, es überwiegend als das Sinnliche, mit geschlechtlichen Beziehungen reichlich Durchwirkte geschaut, wird niemand zu bestreiten wagen. Die moderne schöne Literatur stellt sich überwiegend als unschöne, weil außerhalb des Bandes ihres Lebensgrundes stehend dar, und hat deshalb, anstatt die deutsche, christliche Gesittung zu heben, vielmehr den Abfall unsres Volkes von seiner ursprünglichen Geschichte und christlichen Ueberlieferung konservirt und unberechenbar gesteigert.

Digitized by Google

Dieſe die Kunſt wie das Leben vergiftende Richtung iſt auch in der klaſſiſchen Zeit unſrer neueren Literatur, wenn auch moderirt und äſthetiſch geſänftigt, keineswegs aber verlaſſen worden. Hierzu wäre eine prinzipielle Aenderung, eine Rückkehr zu den verlaßnen Lebensgrundlagen unſres Volkes, zu ſeiner keuſchen Art und Sitte, ſeiner chriſtlichen Geſittung erforderlich geweſen, zu der auch die Koryphäen jener klaſſiſchen Zeit, bis zu dem großen „Dichterfürſten", nichts weniger als geneigt waren.

Dieſelben haben bei wunderbarem Reichthum künſtleriſcher Begabung, bei dem höchſten Maße formaler Bildung ſich zu einer vielleicht zuvor nie erreichten Stufe abſtracter Kunſthöhe erhoben; um ſo mehr aber haben ſie auch ihre Zeit, deren dem Sinnlichen zugekehrte Richtung ſich in ihren angebeteten Künſtlern idealiſirt ſahe, in derſelben beſtärkt, und die Rückkehr der Kunſt von einer entſchieden unwahren, weil undeutſchen und unchriſtlichen, Richtung aufgehalten.

Ich habe mich im Texte in Betracht der ſchönen Literatur um ſo mehr enthalten, einzelne Namen zu nennen, als ich damit nur in Gefahr gekommen wäre, das Urtheil zu verwirren, und die Aufmerkſamkeit auf Einzelnes zu richten, wo es ſich vielmehr um die Anſchauung des Prinzips handelte. Wenn ich mir nunmehr erlaube, um das Ausgeſprochene auf reale und hiſtoriſche Objekte zu beziehen, einige Namen hinzuzufügen, ſo geſchieht dieß mit dem vollen Bewußtſein, zu einer abſtract äſthetiſchen Würdigung der an dieſelbe geknüpften großen künſtleriſchen Leiſtungen keinerlei Beruf zu haben. Noch weniger ſehe ich mich ermüßigt, den perſönlichen Werth jener längſt der Geſchichte unſres Volkes angehörigen Männer in ſittlicher und chriſtlicher Hinſicht in Frage zu ſtellen, ſei es dieſelben zu entſchuldigen und zu rechtfertigen, oder aber in Anklage zu verſetzen. Vielmehr handelt es ſich mir im Zuſammenhang des Obigen einzig und allein um ihre vor Augen Aller offen liegende Kunſtrichtung, und zwar um das Verhält-

Digitized by Google

niß derſelben zu dem Schönen und dem Kunſtſchönen überhaupt nach ſeinem wahren und vollen Begriffe; demnächſt aber zu der urſprünglichen und reinen Geſtaltung, zu welcher die deutſche, die chriſtlich deutſche Kunſt berufen iſt.

Zu dieſem Behuf wird man aber unzweifelhaft zugeſtehen müſſen, daß die Kunſt mehr ſei, als ihre Diener und künſtleriſchen Leiſtungen, wie hoch man dieſelben auch zu ehren habe; nicht minder, daß das Geſamtleben eines Volkes ſchwerer wiege, als ſeine Kunſtthätigkeit, namentlich die ſchöne Literatur des letzten Jahrhunderts; und daß zuletzt das Leben aller Völker unter das Licht und Recht Deß zu ſtellen ſei, der zu allen Mächten des Himmels und der Erde ſpricht, auch zu jener Kunſtrichtung und ihren Trägern: „Ich bin das Licht der Welt, wer Mir folget, der wird nicht wandeln in Finſterniß!“

Daß nun etwa Wieland und die ihm näher verwandte Richtung unſrer ſchönen Literatur das Schöne im Bande des Heiligen anſchaue; daß ihre Kunſtleiſtungen den Stempel deutſcher, chriſtlicher Anſchauung an ſich tragen, ihre Kunſt dem Prinzip nach deutſch und chriſtlich ſei, die keuſche, deutſche Art und chriſtliche Geſittung nicht verletze: dürfte heutiges Tages kaum noch jemand zu behaupten wagen. Die Rehabilitatoren des Fleiſches haben unſrer Zeit den Dienſt geleiſtet, zu zeigen, welches die Ausgänge jener ſo undeutſchen wie unchriſtlichen, und ſchon darum unſittlichen und unſchönen Kunſtrichtung ſind.

Aber auch die in dieſer Hinſicht gemäßigtere Richtung in der Blütezeit der ſchönen Literatur dürfte ſich weniger dem Prinzip nach, als durch die vorſichtigere Anwendung deſſelben von jener unterſcheiden: Im weſentlichen kreiſen auch ihre Kunſtbildungen und zwar mit viel Behagen in der Sphäre des Sinnlichen; die Würze geſchlechtlicher Beziehungen liebt ſie, wie jene, um den Ruhm deutſcher Art und chriſtlicher Zucht iſt es ihr nimmer zu thun.

Digitized by Google

Wenn der Pinsel der Tizian, der Correggio und Raphael die verborgenen Reize ihrer Fornarinen den Augen der Welt bloßstellt, so erscheinen diese nackten Bilder doch als bloße Bilder in abgeschlossener Ruhe und Beschränkung, wenn schon jede deutsche Jungfrau und jeder züchtige Sinn vor dem Gedanken erschrecken würde, anstatt der Geliebten jener gefeierten Künstler zuchtlos vor der Welt entblößt zu stehen. Unsre hochgefeierten Dichter dagegen entblöden sich oft nicht, mit ihren in Verse gebrachten oder in silberheller Prosa verherrlichten Nuditäten sich handelnd in Scene zu setzen, mit ihrer bald rohen, bald raffinirten Sinnlichkeit ganz unverschämt sich hören und sehen lassen. Auch die lyrischen Gedichte des „Dichterfürsten" bieten eine Kette von Beispielen dar, die jeder edlen Gesinnung und Gesittung Hohn sprechen, der christlichen und der deutschen Sittlichkeit und Gesittung aber polarisch entgegenstehen. Man vergleiche etwa: Generalbeichte, vanitas, vanitatum vanitas („auf Weiber stellt' ich nun mein' Sach' ff."), Epiphaniasfest, vor Gericht, Morgenklagen, Freundliches Begegnen, Kurz und gut (sollt' ich mich denn so ganz an sie gewöhnen, das wäre mir zuletzt doch reine Plage ff.), Warnung (zugleich mit leichtfertigstem Hohn der Rechenschaft am jüngsten Tage), Froh und frech — womit die leichtfertigen Liedertöne des Dichters, traurig konsonirend mit den Grundtönen so mancher seiner bedeutendsten Kunstschöpfungen, bis in sein Greisenalter hinaufklingen.

Nach seinem sachlichen Inhalt mögte dergleichen, als etwa im stillen bereute, überwundene Jugendsünde, nicht weiter in Betracht kommen — zumal hier, wo es nicht um persönliche Würdigung, um Entschuldigung oder Anklage sich handelt, in Hinsicht deren der große Todte längst dem menschlichen Gericht entnommen ist. Als bis zu den Ausgaben letzter Hand wohl konservirte Kunstprodukte unterliegen dagegen die Werke des Dichters dem öffentlichen Urtheil.

Digitized by Google

Daß nun eine Poesie, welche die heilige Ordnung der Liebe, der ehelichen, wie der jungfräulichen, mißachtet, mit Vorliebe die nackte Geschlechtslust und ihre bald rohe bald verblümte Befriedigung zum Gegenstand erwählt, die schrankenlose Flatterhaftigkeit, ja die grausame Wollust, welche grundsätzlich Abwechslung und fortgehend neue Menschenopfer fordert, mit ruhigem Behagen in ihre Darstellungen aufnimmt, außerhalb des Gebietes der wahren Kunst und ihrer Anschauungen liege, der schlechthin profanen Kunst angehöre, ergiebt sich nach dem obigen von selbst*).

*) In schneller Aufeinanderfolge giebt uns der Dichter die Bilder seiner wechselnden Jugendliebe. Er malt sich uns, wie er Herz und Sinne augenscheinlich dem Zufall preisgiebt, überall bereit, sich im Verkehr mit dem andern Geschlecht ohne einen sittlichen Gesichtspunkt den Affekten der Liebe zu überlassen. So reiht sich ihm an Gretchen Anna, an diese, nach der sonderbaren Stellung zu den beiden Schwestern Luzinde und Emilie, Friederike und Lili, und jetzt scheint ein ernsterer Sinn des Jünglings sich Bahn zu machen.

Als aber auch dieses Verhältniß und wohl noch manches andre sich aufgelöst, kommt der unermüdlich Liebende nach Genf. Hier sieht er einen Freund baden, und alsbald erfüllen sich ihm Wälder und Wiesen mit Göttergestalten. Nur fehlt ihm noch Venus; aber sogleich ist er fest entschlossen, „es koste was es wolle" zur Abhülfe dieses Mangels ein Mädchen zu erkaufen. Mit Hülfe einer Kupplerinn führt er sein Vorhaben aus — und malt alsbald, anfangs nicht ohne sich regendes Gewissen, bald aber mit hoher Lust und vollkommener Selbstrechtfertigung die „sonderbare Scene" zu einem nur wollustathmenden, von allen „Grillen und Vorurtheilen" entkleideten Bilde, welches seinen vergiftenden Zauber seither an Hunderttausenden unsres Volkes erprobt hat.

Nachdem der Dichter sich und seiner Muse dieses verwegene „Fest seiner Augen" gestattet, schreitet er auf der abschüssigen Bahn unaufhaltsam weiter. Wie davon seine Lyrik nach dem oben Angedeuteten durchgängig und unumgänglich Zeugniß giebt, so bezeugen es die römischen Elegien, wie er den Wink der Kupplerinn verstanden, auch darüber hinaus in ganz antik römischer Weise geliebt und gedichtet,

Digitized by Google

Aber es ist mehr, als dieß zu sagen. Man wird diese Kunst *als deutsche, christliche* nur anerkennen wollen, wenn man von der Geschichte unsres Volkes nicht mehr kennt, als

---

d. h. etwa im Sinne der augusteischen Zeit. Es dürfte in keiner Weise bedenklich sein, Schlüssel und Kommentar für größere, in die Sittengeschichte der bis in die Gegenwart reichenden Zeit tief verflochtene Dichtungen, wie die „Wahlverwandtschaften" und verwandte, in des Dichters unverholen bezeugter Lebensrichtung zu suchen. Dieß aber liegt über unsern Gesichtspunkt hinaus, und wir bezweifeln ohnehin, daß jemand, ohne ganz in abstracten Anschauungen befangen zu sein, im Ernst glauben könne, die göthesche Muse habe etwa in den Wahlverwandtschaften den Text der Worte „Wer ein Weib ansiehet ff." *paraphrasiren*, und sonst sich „als verkappte Bußpredigerinn" darstellen gewollt, auch wenn es der Dichter irgendwann selbst gemeint. (Vgl. S. 12. der unten angeführten Schrift L. v. Lancizolles.)

Dagegen liegt es uns an, im Zusammenhang des Obigen darauf hinzuweisen, daß eine Kunstrichtung, den formellen Werth derselben außer Frage, welche die Liebe, das Leben Gottes, die sittliche Lebensmacht der Geschichte — und das Lebensprinzip aller wahren Kunst, *nur mißversteht*, sie fast durchgängig in das Grab der Sinne und des Fleisches versenkt, weder deutsch, noch christlich, noch auch in diesem Sinne wahrhaft künstlerisch zu sein vermöge. Dieß anzuerkennen erachte ich ebenso als Verpflichtung gegen das künstlerische Gewissen, als gegen die christliche Kultur und deutsche Gesittung. Es ist hohe Zeit, daß die, welche im Besitz der ewigen Bildungsmittel stehen und zur Erfüllung der großen historischen Aufgabe unsres Volkes mitzuwirken berufen sind, es sei im näheren Dienste der Kirche, des Staats oder der Kunst, sich den verjährten Vorurtheilen einer überwundnen Bildungsstufe entschlagen, welche nur einer in kirchlicher und sittlicher Auflösung begriffenen Zeit genügen konnte. Wer Geist und Fleisch, das wahrhaft Schöne und die Larve desselben, die Kunst und das *ἄλογον πρᾶγμα* zu unterscheiden vermag, möge auch, nicht minder der Majestät des Schönen, als der Herrlichkeit des Ewigeinen zu Liebe, unser Volk zu der Einsicht zu leiten helfen, daß es Bildung und Kunstgenuß nicht an Quellen zu suchen habe, die es der deutschen Zucht und Ehre, der christlichen Gesittung und den ewigen Gütern des Lebens entfremden. Denn lange genug hat der abgöttische Gegenruf eines haltlosen Kunstschwindels: „Der Epheser Diana ist groß!" zu dem Gottesruf: „Kind-

Digitized by Google

etwa diejenige des vorigen Jahrhunderts, in welchem wir bereits unter dem Einfluß fremdländischen Wesens, wälscher Unsitte und Gottlosigkeit, den besten Theil deutscher Eigenthümlichkeit, wie die heiligsten Güter des Lebens, verloren hatten.

Inmitten jener Zeit, wo der Undank und die Untreue unsres vor allen Völkern der Erde reich und tief begabten Volkes, wo sein schamloses Buhlen mit wälscher Unzucht und Unglauben bereits die Frucht der Verdunkelung des Bewußtseins trug, und die göttliche Gerechtigkeit unsre Sünde durch Sünde strafte, konnte das Urtheil hierüber wohl fehl gehen. Die fromme, keusche Sitte der Väter hatten wir verscherzt, das Licht und Recht der Kirche mit allen ihren ewigen Gütern verstanden wir nicht mehr — woher sollten wir den Maßstab nehmen zu den Schöpfungen eines Mannes, der auf dem Gipfel der Zeitbildung stand, dessen Wollust die der Zeit, dessen Ruhm und Glanz der ihrige war? Das war nicht die Zeit, welche die Idee der Schönheit in ihrem heiligen Lebensgrunde zu erfassen, die Schöpfungen der Kunst in ihrem Strahl zu bemessen vermogt hätte. Ein christliches Zeitalter sinkt, von seinem Lebensgrunde, dem lebendigen Gott in Christo, von dem Licht und Recht seines Wortes abgefallen, durch den Widerstreit der Prinzipien in mehr als heidnische Barbarei. Wir waren weit davon entfernt, das Schöne und die Kunst nur etwa nach dem Maße der Erkenntniß des griechischen Weisen zu würdigen, dessen lautere, nicht durch den Ernst eines in züchtiger Gesittung geheiligten Volkslebens, aber durch den Adel der Gesinnung und tiefe Forschung getragene Anschauung sich weit über jene des vorigen Jahrhunderts, und leider meist auch noch über die des gegenwärtigen erhebt.

---

lein, hütet euch vor den Abgöttern!" unser Volk und seine Kunst verwirrt, es wie um den Ernst seiner Sitten, so um den Genuß der heiligen Anschauung der Kunst betrogen.

Digitized by Google

Ich unterstelle dem Urtheil der Kundigen, mit welchem Ernst der hehre Prophet unter den Griechen die vergiftenden Wirkungen jener falschen Kunstrichtung gerügt (vergl. besonders die Bücher vom Staat), wie er, ohne Ansehen der Person oder der von den großen Dichtern jener Zeit gemißbrauchten Gaben, die epikurische Leichtfertigkeit gestraft haben würde, womit diese die angeborene Keuschheit, die Zucht und Ehre ihres Volks, ja die vom Himmel gekommene Regel ihres Glaubens und Lebens, ohne Scham und Scheu verletzt, und in der eignen die sittliche Blöße ihrer Zeit zur Schau gestellt? Ich achte es kaum für nothwendig, vom christlichen Standpunkt aus über eine Richtung der Kunst zu urtheilen, die nimmer für christlich gelten gewollt, und die über die Bemühungen sehr befremdet sein würde, mit der man jene noch immer gern als christlich und sittlich darstellen mögte, als wäre es weniger bedenklich, der Ehre Gottes und Christi, dem Licht und Recht der Kirche, den sittlichen Gütern eines großen Volkes zu nahe zu treten, als dem unnahbaren Namen eines seiner Kinder. Ich rufe noch den römischen Geschichtsschreiber auf, der von der heidnischen Vorzeit unsrer Väter bezeugt: „Niemand scherzt dort mit dem Laster; verderben und sich verderben lassen, heißt dort nicht Brauch und Geist der Zeit. Die Ehen werden mit heiligem Ernst geführt. Gegen Verletzung der Keuschheit übt man keine Nachsicht"; und frage, wenn dem edlen Heiden bei diesem Zeugniß im Hinblick auf die gesunkenen Sitten seines Vaterlandes ohne Zweifel das Blut in die Wangen getreten: ob er vor Angesicht der Muse Wielands oder Göthes noch über die Sünden seines Volkes erröthen mögte, oder nicht vielmehr über diejenigen des unsrigen? —

Dennoch mögte, wenn es sich in Wahrheit nicht um Selbstrechtfertigung, um Bedeckung der eigenen Unklarheit der Prinzipien, oder gar der Unlauterkeit des Sinnes mit dem Schilde jener großen Namen handelte, sondern um Entschuldigung für

Digitized by Google

dieſe, dieſelbe reichlich ſich darbieten in der ſittlichen Erſchlaffung ihrer Zeit, die jederzeit die Folge des Abfalls iſt von dem ewigen Grund des Heils, in dem Mangel aller poſitiven Ideen ebenſo der Kunſt, als der Wiſſenſchaft und des Glaubens, in dem Unverſtändniß des Lebensbrunnens aller wahren Kunſt, der Poeſie der ewigen Liebe, die da ſchafft, erhält, das Verlorne ſucht, das Lebensfähige heiligt, und das Leben iſt alles Lebens. Nur vergeſſen wir dann nicht, daß der Beruf großer Männer iſt, nicht in den Sünden ihrer Zeit aufzugehen, ſondern, wie jener Griechen und Römer Namen! als Sterne in der Nacht zu leuchten.

Was der Selbſtherrlichkeit Göthes eher entſprechen dürfte, wäre die von ſo kundiger Hand, als etwa die des trefflichen Vilmar, leicht in großartiger Weiſe zu führende Nachweiſung*), daß auf jener abſchüſſigen Bahn Göthe mindeſtens hemmend gewirkt, und er, ſoweit dieß auf dem Gebiet einer negativen, von den ſittlichen Lebensmächten getrennten Kunſt geſchehen konnte, in Kraft ſeiner reichſten Begabung ſie vor dem völligen Verſinken in dem Pful des Fleiſches bewahrt habe.

Nur können wir auch hier dem Schöpfer des großen Dichters nicht dankbarer ſein, und den Träger ſo großer Gaben nicht beſſer ehren, als wenn wir kräftig Bedacht nehmen, die Hemmungen des Verderbens der Kunſt, welche die hehre Tochter Gottes durch Göthe erfahren, dadurch zu vollenden, daß wir der durch dieſen wieder gefundenen Form des Schönen zu ihrem lebendigen Inhalt verhelfen. Dieß aber wird geſchehen, wenn wir Gott mehr ehren, als die Kunſt, und die Kunſt höher halten, als ihre Diener; wenn wir dem neu erwachten Leben

*) Es würde dazu gar nicht nöthig ſein, ſo überſchwängliche und myſtiſche Töne anzuſchlagen, wie etwa S. 624 der 6. Aufl. der Literaturgeſchichte, die, ſo verlockend ſchön ſie klingen, doch über das heilige Maß der Wahrheit weit hinausgehen mögten.

Digitized by Google

Gottes in seiner Kirche, der Rückkehr der lauteren Idee des Schönen in ihrer Einheit mit dem Wahren und Guten, in ihrer lebendigen Bezeugung in der Schöpfung und Regierung des Hauses Gottes, in den sittlichen Lebensmächten unsres Volkes als eines germanischen und christlichen, volle und freie Bahn machen; wenn wir jede Verdunklung der Prinzipien mit heiligem Ernst überwachen und niemals zweifeln, daß das wahrhaft Schöne gut überall in Korrespondenz des Christlichen, in seiner Vollendung aber selbst das Christliche sei.

Was aber das Christliche sei? kann ja zu finden heutigen Tages nicht so schwierig sein. Ein christliches ohne Christus, ohne direkte Beziehung auf Ihn, ist mehr als bedenklich aufzustellen, seit Christus und seine Gemeinde nicht mehr unter den Todten. Es kann freilich auch ein Stein, der am Boden liegt, von der Sonne beglänzt und durchwärmt werden, aber Licht und Wärme sich anzueignen, zu seinem Wesen zu erheben, vermag er nicht. So mag auch jedermann inmitten eines christlichen Zeitalters christlichen Anschein und höhere Anklänge haben, und wäre jenes selbst zu Fels und Stein verhärtet — denn Christus bleibt dennoch die Lebenssonne desselben, und lebt und leibt kraft der objectiven Ordnungen der Kirche, durch ihre Gnadenmittel, durch ihre lebendigen Glieder, auch in der glaubensärmsten Zeit! Ja es wird selbst dem bewußten und konsequenten Gegner Christi und des Christlichen, wie es wohl Göthe nicht schlechthin war, ganz unmöglich sein, sich der christlichen Eindrücke völlig zu entschlagen. Darum aber vermag er auch nicht, in der Unschuld eines im Glanz der Sonne unfruchtbar daliegenden Felsen sich den belebenden Einwirkungen der Sonne der Geister zu entziehen, sondern es ist nun eben sein Gericht, daß er sich nicht angeeignet, noch zu seinem Lebensprinzip erhoben, was ihm als Quelle des ewigen Lebens sich dargeboten.

Hiernach ist das Vorkommen vereinzelter, christlicher Lebenstöne nimmer das Zeugniß des Lebens in Christo, der ebenso

Digitized by Google

beherrſchenden, in ſein göttliches Leben verpflanzenden, als freimachenden Gegenwart Chriſti, welches nach der Natur der Freiheit und des bewußten Lebens vielmehr ein völliges Sichhingeben zu Neugeburt und Leben in Ihm erfordert. Noch weniger iſt der Maßſtab des Chriſtlichen der abſtrakte, willkürliche deſſen, der da richtet, und etwa ein angebetetes Weltkind kanoniſiren, einen Künſtler, der auch in ſeiner Kunſt nimmer das Ziel gehabt, dieſelbe chriſtlich zu geſtalten, nicht blos zum Kunſtheiligen, ſondern gar zum „Chriſten im reinſten Sinne des Worts“*) erheben mögte — ſondern Chriſtus und ſein ewiges Wort. So richten, heißt das Urtheil der Schwachen verwirren, die Sünden einer faſt entſchwundenen Zeit der kommenden einimpfen. Es iſt ein gefährlicher Weg, dem Gericht Deſſen vorzugreifen, der allein recht richtet! Denn er, der Schöpfer aller wahren Kunſt, der Brunnen ebenſo ihres als jedes Lebens, der Urquell aller wahren Ideale der Kunſt, die ihre realen Spiegelbilder finden in der Natur, die er hält und trägt, in der Geſchichte, die er regiert und leitet — Er ſpricht: „Wer mich bekennet, den will ich bekennen, und wer mich verläugnet, den will ich verläugnen!“ alſo auch die ſelbſtſelige Kunſt, die nicht Ihn zum Ziel und Ausgang hat, und ihre abgöttiſchen Anbeter!

---

*) So v. Lancizolle über Göthes Verhältniß zum Chriſtenthum, Berlin 1855. S. 5. Noch unglücklicher müſſen Verſuche, wie die in dem gleichzeitig in Breslau erſchienenen Heftchen „Göthes religiöſe Poeſie“ ausſchlagen, welche mit Zuſammenſtellung vereinzelter Sätze aus den Werken des Dichters den religiöſen, vielleicht gar chriſtlichen Charakter derſelben erhärten wollen. Es reicht dieß eben ſo weit, als wollten ſie aus dem Vorkommen einzelner lichterer Streifen erweiſen, ein augenſcheinlich und mit Abſicht ganz dunkel gefärbtes Kleid ſei ſchneeweiß. — Hier ſei zugleich bemerkt, daß der obige Exkurs bereits vollendet war, als der Aufſatz Leo's in den eben ausgegebenen Nrn. 8 ff. der evang. Kirchenzeitung in Bezug auf jene Schrift, womit ich mich überall in Uebereinſtimmung finde, in meine Hände gelangte.

Digitized by Google

Wer aber von der ernſten und rückhaltloſen Zurückführung der Kunſt auf die chriſtlichen und ſittlichen Lebensgrundlagen unſres Volkes, die der Kunſtrichtung Göthes und ſeiner Zeit fehlen, den Ruin derſelben, oder auch nur Beſchränkung ihres gottgeordneten Lebensgebietes fürchtet, dem fehlt noch das Verſtändniß der wahren Kunſt und jener Lebensgrundlagen, die von denen der Kunſt ſchlechthin untrennbar ſind.

Druck von Hermann Müller in Berlin, Alexanderſtr. 49.

Digitized by Google

Neuere Verlagswerke von A. Stein (Riegel'sche Buchhandlung) in Potsdam.

Heubner, Dr. **H. L.**, weil. erst. Direct. d. Prov.-Sem., Consist.-R., Pastor u. Superint. in Wittenberg, Praktische Erklärung des Neuen Testaments. Nach dessen handschriftlichem Nachlaß und den Heften seiner Zuhörer herausgegeben von Dr. August Hahn, K. Pr. General-Superint. d. Prov. Schlesien. Band I, das Evangelium des Matthäus. 30½ Bogen gr. 8. brch. 2 Thlr., in schwarzem Callicobd. 2⅓ Thlr.

Das obige Werk gehört unzweifelhaft zu den wichtigsten, welche in den letzten Jahren auf theologischem Gebiete erschienen sind. Lange ist mit Spannung im theologischen Publikum der Veröffentlichung dieses Werkes, dem Resultate des wissenschaftlichen Fleißes während des ganzen segensreichen Wirkens des sel. Verfassers, entgegengesehen, mit freudiger Theilnahme und großer Anerkennung ist dasselbe bei seinem Erscheinen in der theologischen Literatur begrüßt worden. Hervorragende theologische Autoritäten haben sich bereits öffentlich über die große praktische Brauchbarkeit dieses Buches ausgesprochen.

So sagt z. B. Herr Geheimer Kirchenrath Dr. Rothe in Heidelberg unter Anderem:

„Wenn ich der Veröffentlichung der praktischen Schrifterklärung „meines verewigten Schwagers Heubner mit inniger Freude entgegen„sehe, so geschieht dies nicht blos aus persönlicher Liebe und Ver„ehrung für den unvergeßlichen Gottesmann, sondern eben so sehr „auch, weil ich überzeugt bin, daß damit einem großen Leserkreise „ein Werk von wahrhaft seltener Gediegenheit und Fruchtbarkeit „dargeboten wird, noch dazu auf einem Felde der theologischen „Literatur, das verhältnißmäßig nur erst sehr dürftig angebaut ist. „Selbst in meiner Jugend Zuhörer der Vorlesungen, welchen die „jetzt herauszugebende Schrift ihre Entstehung verdankt, weiß ich „gar wohl, welch ein Segen mir und so vielen anderen Genossen „des Wittenberger Prediger-Seminars diese praktische Exegese geworden „ist, und nie werde ich aufhören, dafür Gott und dem lieben ehr„würdigen Manne aus voller Seele für sie zu danken, der in so „einfacher, ungeschminkter und doch so tief eindringender und ergrei„fender Weise die heilige Schrift unserem Herzen und Leben nahe „zu bringen wußte. Und seit jener längst vergangenen Zeit, welche „unermüdete Arbeit des Geistes und des Herzens hat der nun Voll„endete nicht fort und fort an die Vervollkommnung dieser Vorle„sungen gewendet, die ihm immer vor allen anderen theuer und „werth blieben. Es war die reife Frucht nicht nur seiner gelehrten „Studien über die Bibel (deren Umfang und Gründlichkeit alle bewun„dern mußten, denen es vergönnt war, einen näheren Blick in das „stannenswerthe, gelehrte Wissen des so bescheidenen Mannes zu thun), „und seiner scharfen und feinen Beobachtung des menschlichen Lebens „und insbesondere der inneren Wege der menschlichen Herzen, son„dern vor allem auch seines kindlich erhabenen Gebetslebens und „seines unverrückten Wandels vor seinem Gott, was er in schlichtestem,

Digitized by Google

„klarstem, aber dabei gesalbtem Wort in denselben niederlegte. Natür„lich werden vor allen anderen die Theologen und besonders die „praktischen Geistlichen das Werk, dessen Erscheinung so viele von „ihnen längst begierig entgegensehen, freudig begrüßen, denn ihnen „bietet es auch als homiletisches Hülfsmittel ein reiches Material von „einer Qualität dar, wie sie nicht oft vorkommt; aber auch Nicht„theologen, welche das Bedürfniß empfinden, sich und die Ihrigen „selbst aus der heiligen Schrift auf gesunde Weise zu erbauen, werden „sehr bald dankbaren Gebrauch von demselben machen."

Der 2. Band, den Lukas und Johannes enthaltend, befindet sich bereits im Druck und wird im Juli zum Preise von etwa 2½ Thlr. erscheinen, auch die übrigen Bände möglichst schnell folgen.

Couard, Dr. theol. **Chr. L.,** erster Prediger an der St. Georgenkirche in Berlin. Portrait nach einer Photographie und der Natur auf Stein gezeichnet von C. Fischer. Chines. Papier. Preis 25 Sgr.

Allen Freunden und Verehrern dieses berühmten Kanzelredners kann dieses in Bezug auf Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung ausgezeichnete Portrait gewissenhaft empfohlen werden.

Couard, Dr. **Chr. L.,** Prediger in Berlin. Evangelische Zeugnisse in Predigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, zur häuslichen Erbauung und zum Vorlesen in Landkirchen. 1. Bd. Evangelien. 48 Bogen gr. 8. br. 2¼ Thlr., geb. in schw. Callico 2⅔ Thlr. 2. Bd. Episteln. 41 Bogen gr. 8. br. 2 Thr., geb. 2⅓ Thlr.

„Endlich wünschte ich auch, auf meinen Vorschlag zu hören und „diese Predigten von Couard zum Vorlesen in Landkirchen anzuschaffen. „Damit sind sie zugleich als Familienbuch empfohlen. Was das eben „berührte Vorlesen anbelangt, so fehlen uns noch immer die rechten „Sammlungen. Die Hofacker'schen, und selbst die vom norddeutschen „Verein — die trefflichsten in ihrer Art, — sind und bleiben für „den Bauer zu hoch. In diesem Falle kommen die anzuzeigenden „Predigten einem längst gefühlten Bedürfniß entgegen."

(Theologisches Literaturblatt zur Darmstädter Kirchenzeitung.)

„Der als Kanzelredner längst thätige und bekannte Verfasser „gehört der unirten preußischen Landeskirche an, aber die vorliegenden „Predigten mag sich auch wohl die lutherische Kirche aneignen, da ihr „Inhalt mit dem Bekenntnisse derselben ganz übereinstimmt. — In „Summa: diese Predigten sind schriftgemäß, die Hauptsätze gut gewählt, „die Textbehandlung praktisch, die Sprache einfach und doch edel, die „Ausführung anregend und erbaulich." (Beilage zum Sonntagsblatt.)

„Diese evangelischen Zeugnisse aus der unirten Kirche entfalten „viele einfache und von wahrer Seelsorgerliebe erfüllte Predigten, die „darauf ausgehen, die Gemeinde zu Christo zu führen."

(Pilger aus Sachsen.)

„Was diese Predigten auszeichnet, ist, außer dem evangelischen „Gehalte und dem Ernste der Gesinnung, der auch sie durchdringt, „besonders die Reife der Erfahrung, wie sie nur bei einem älteren „Prediger kann gefunden werden und die würdig gehaltene, durch„sichtige Form." (Hagenbach's Kirchenblatt für die reformirte Schweiz.)

Digitized by Google

Hamann, Albert, Oberlehrer an der Realschule in Potsdam, Grundzüge der Seelen- und Denklehre, zur logischen Vorbildung auf Schulen. 5 Bogen 16mo. br. 6 Sgr.

Schärtlich, J. C., Musikdirector, und **R. Lange,** Seminarlehrer. Evangelisches Choralbuch mit Vor- und Zwischenspielen zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste und bei häuslichen Andachten. Nebst einer Anleitung aus den gegebenen Vor- und Zwischenspielen neue zu gestalten, und einer Anweisung, die am häufigsten vorkommenden Modulationen zu vollziehen. Zweite um 30 Choräle vermehrte und mit Berücksichtigung der preußischen Regulative vervollständigte Auflage. 19½ Bogen quer 4. br. 1½ Thlr.

„Die Herausgeber verstehen ihr Fach bis auf den tiefsten Grund, „d. h. bis dahin, wo der Hase im Pfeffer liegt; dabei sind es, „wie das Werk selbst beweist, Sach- und Kunstverständige, wenn „auch hie und da ein Vor- und Zwischenspiel anders sein könnte; „damit soll nicht gesagt sein: besser."

(R. Schaale in der Zeitschrift Urania.)

In Kurzem erscheint:

Dr. Chr. L. Conard

Prediger in Berlin.

Evangelische Casual-Reden.

Wird in Heften von 8—10 Bogen zum Preise von etwa 15 Sgr. ausgegeben werden.

Dem Herrn Verfasser sind so vielseitige Aufforderungen zugegangen, Casual-Reden aus seiner langjährigen Amtsthätigkeit zu sammeln und herauszugeben, daß er sich endlich entschlossen hat, diesen Wünschen zu entsprechen. Der Verleger glaubt in obigem Werke dem theologischen Publikum eine gewiß willkommene Sammlung ankündigen zu dürfen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage von **A. Stein** (Riegel'sche Buchhandlung) in Potsdam sind nachstehende Bücher erschienen:

Beuecke, A., Oberlehrer, Französische Grammatik für die unteren Klassen von Gymnasien und Realschulen. 8. geb. 10 Sgr.

Flashar, E., Director der Elisabethschule zu Berlin, Das Prinzip der Schule. Ein Versuch, die Frage über des Verhältniß der Schule zum Staate und der Kirche wissenschaftlich zu beantworten. gr. 8. br. 8 Sgr.

Kienholz und **Lindemann,** Lehrer, Deutscher Liederhain. Auswahl der schönsten deutschen Volksweisen mit Original- und untergelegten Texten für Schule und Leben. 2. Auflage. 8. br. 2½ Sgr.

Lange, Dr., Superint. a. D., Erinnerungen aus meinem Schulleben in Schnepfenthal, Königsberg, Züllichau, Hofwyl, Yverdun, Vevai, Burg. 8. br. 8 Sgr.

Lindemann und **Stein,** Gesanglehrer, Sammlung vierstimmiger Gesänge für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. 1. Heft, enthaltend 50 Lieder und Choräle. 8. br. 6 Sgr.

Schlesicke, Dr., Subrector, Leitfaden für den arithmetischen Unterricht in Gymnasien. 8. geb. 12½ Sgr.

Stein, E., Gesanglehrer, Sammlung von Gesangübungen und Liedern für den Unterricht in höheren Schulanstalten mit besonderer Rücksicht auf höhere Töchterschulen. 1. Heft, enthaltend einstimmige Gesangübungen nebst einem Anhang ein- und zweistimmiger Lieder. 12mo. br. 6 Sgr.

Druck von Hermann Müller in Berlin, Alexanderstr. 49.